

# Positive Begegnungen

Konferenz zum Leben  
mit HIV/Aids



**29. Januar – 1. Februar 2009**  
**Stuttgart**

# Programm



Deutsche  
AIDS-Hilfe e.V.

# Menschen

Stigmatisierung, Selbststigmatisierung und Diskriminierungen führen dazu, dass **Menschen mit HIV und AIDS** als ein (das) „Problem“ angesehen werden, anstatt als Teil der Lösung, die Epidemie anzugehen und zu bekämpfen.

© Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Wilhelmstraße 138  
10963 Berlin  
Tel: 030 / 69 00 87-0  
Fax: 030 / 69 00 87-42  
Internet: [www.aidshilfe.de](http://www.aidshilfe.de)  
E-Mail: [dah@aidshilfe.de](mailto:dah@aidshilfe.de)

**Redaktion:**  
Silke Klumb, Stefan Timmermanns, Bernd Vielhaber, Martin Westphal

**Layout und Satz:**  
kegel.media – Hans G. Kegel, Berlin

**Fotos** (Seiten 15, 18, 30, 41, 45):  
Martin Westphal

**Druck:**  
X-PRESS Grafik & Druck GmbH, Berlin

**Spendenkonto:**  
Berliner Sparkasse  
Konto 220 220 220  
BLZ 100 500 00

Die DAH ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind daher steuerlich abzugsfähig. Sie können die DAH auch unterstützen, indem Sie Fördermitglied werden. Nähere Informationen bei der DAH oder im Internet.

**Vorbereitungsgruppe der Konferenz:**  
Wolfgang Becker, Gerd Breinfeld, Sven Christian Finke, Heike Gronski, Sigrun Haagen, Dirk Hetzel, Andreas Hudecek, Andreas Karg, Matthias Keitzer, Silke Klumb, Jochen Lenz, Michèle Meyer, Stefan Timmermanns, Bernd Vielhaber, Martin Westphal, Melike Yildiz

Änderungen vorbehalten

<b>Grußworte</b> .....	5
<b>Die Positiven Begegnungen 2009 – Unterschiede, die Unterschiede machen</b> .....	11
<b>Veranstaltungsformen</b> .....	13
<b>Programm</b>	
Donnerstag, 29. Januar 2009 .....	17
Freitag, 30. Januar 2009 .....	19
Samstag, 31. Januar 2009 .....	31
Sonntag, 1. Februar 2009 .....	41
<b>Info + Service</b> .....	42
<b>Dankeschön</b> .....	46
<b>Unterstützung</b> .....	47

# Thema

„Wenn Menschen mit HIV oder Aids die Hindernisse, Diskriminierungen und Vorurteile, auf die sie stoßen, nicht zum **Thema** machen, dann bleiben sie viele Einzelne mit einzelnen Problemen, vielen einzelnen Geschichten.

Die Ungleichbehandlungen, Ausgrenzungen und vieles mehr, ist dann auch kein Thema, jedenfalls keines, das in den Köpfen und auf der politischen Ebene verändert werden muss. Dann sind diese und viele andere Barrieren einfach Pech für die, die davon betroffen sind.“

*Zitat D. Wilhelm auf dem Schweizer AIDS-Forum 2005*



*Sehr geehrte Damen und Herren,*

im Namen der Landesregierung von Baden-Württemberg begrüße ich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenso wie alle Verantwortlichen und Mitwirkenden bei den Positiven Begegnungen, der Konferenz zum Leben mit HIV und Aids sehr herzlich. Ich freue mich, dass diese für Menschen mit HIV und Aids und ihre An- und Zugehörigen so wichtige Konferenz im Jahr 2009 in der Landeshauptstadt Stuttgart stattfinden kann.

In der Bevölkerung muss ein Bewusstsein für die Krankheit und ein Klima der Solidarität mit den Betroffenen geschaffen werden. Deshalb lege ich als Sozial- und Gesundheitsministerin neben der wichtigen Prävention von HIV und Aids ein besonderes Gewicht auf die Hilfe für die Betroffenen, also die Beratung und Betreuung von HIV-infizierten und aidskranken Menschen. In Baden-Württemberg liegt diese Aufgabe insbesondere bei den staatlichen Gesundheitsämtern vor Ort und den mit Landesmitteln geförderten Aidshilfe-Vereinen mit ihren Selbsthilfenetzwerken. Neben der bestmöglichen ärztlichen Versorgung von mit dem HI-Virus infizierten und an Aids erkrankten Menschen ist es eine weitere wichtige Aufgabe, Betroffene, An- und Zugehörige, Fachleute und Medien zusammenzuführen, um sowohl im Umfeld der Betroffenen als auch in der breiten Öffentlichkeit für die Belange dieses Personenkreises einzutreten. Damit machen Sie vielen Menschen Mut und helfen mit, dass sachgerechte und auf Erfahrungen basierende Entscheidungen getroffen werden können. Engagierte Selbsthilfegruppen und funktionierende Netzwerke sind unverzichtbar.

Mit Ihrer Teilnahme an dieser bundesweit wirkenden Selbsthilfekonferenz tragen Sie deshalb dazu bei, dass wir unserem Ziel, Menschen mit HIV und Aids zu unterstützen und ihre soziale Ausgrenzung zu verhindern, wieder ein Stückchen näher kommen. Nur in einem Klima der Solidarität kann Ausgrenzung und Diskriminierung wirksam begegnet werden. Nutzen Sie die vielfältigen Angebote rund um HIV und Aids, um sich zu persönlichen Themenbereichen zu informieren, sich an der Entwicklung lokaler und regionaler Selbsthilfearbeit zu beteiligen und an dem bestehenden Selbsthilfenetzwerk weiter zu knüpfen. Finden Sie darüber hinaus Zeit und Raum, um auf persönlicher Ebene ins Gespräch miteinander zu kommen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen positive Begegnungen, die weit über diese Tage in Stuttgart hinauswirken.

*Monika Stolz*

**Dr. Monika Stolz**

*MdL, Ministerin für Arbeit und Soziales Baden-Württemberg*



*Sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz  
„Positive Begegnungen – Konferenz zum Leben mit HIV und AIDS“,*

um die Immunschwächekrankheit AIDS ist es in der deutschen Öffentlichkeit ruhig geworden. AIDS scheint in Deutschland nicht mehr als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen zu werden, seit es Behandlungsmöglichkeiten gibt. Anders als in vielen Entwicklungsländern, in denen Armut, Katastrophen, unzureichender Zugang zu Informationen und mangelnde Gesundheitsversorgung der dramatischen Ausbreitung von AIDS Vorschub leisten, führt die Infektion mit dem Virus hierzulande nicht mehr zwingend zu einem raschen Tod.

Doch es gibt keinen Anlass zu Sorglosigkeit: Nach wie vor ist AIDS eine tödliche Krankheit – auch in unserem Land, in dem die Menschen vom medizinischen Fortschritt profitieren. Eine Behandlung ist heute möglich, nicht aber eine Heilung. Die Medikamente gestatten es, mit der Krankheit zu leben, doch der Preis ist hoch, denn die Nebenwirkungen und die Einschränkungen im Alltag sind enorm.

Es muss uns alarmieren, dass die Zahl der Neudiagnosen seit einigen Jahren bundesweit wieder stark ansteigt. Es gilt, der neuen Sorglosigkeit entgegen zutreten und deutlich zu machen, dass der Schutz vor einer Infektion nicht auf die leichte Schulter genommen werden darf. Daran arbeiten die AIDS-Hilfen bundesweit. Die AIDS-Hilfe Stuttgart vernetzt ihre Aktivitäten im regionalen Arbeitskreis AIDS mit einer Reihe von anderen Akteuren, der AIDS-Beratungsstelle der Evangelischen Gesellschaft, kirchlichen AIDS-Beratungsstellen und den Gesundheitsämtern in der Region.

Prävention braucht Öffentlichkeit. Die Bedrohung durch HIV/AIDS muss in der öffentlichen Auseinandersetzung präsent bleiben. Gerne haben wir daher das Rathaus für die Selbsthilfe-Konferenz „Positiven Begegnungen“ geöffnet und damit ein wichtiges Thema ins Zentrum der Stadt geholt. Sie kommen als Betroffene und Angehörige aus ganz Deutschland zusammen, um Konzepte und Erfahrungen auszutauschen, Strategien zu entwickeln und mit Fachkräften aus der Medizin, der Prävention und Beratung zu diskutieren.

Ich möchte Sie herzlich begrüßen und als Gäste unserer Stadt willkommen heißen.

Ich freue mich, dass wir Ihnen für die Auseinandersetzung mit HIV/AIDS einen Rahmen bieten können und wünsche Ihnen gutes Gelingen.

*Dr. Wolfgang Schuster  
Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart*



*Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,*

ein Schwerpunktthema der „Positiven Begegnungen“ 2009 in Stuttgart ist das Leben mit HIV in der Arbeitswelt. Angesichts der weiter steigenden Zahl der Neudiagnosen ist HIV/AIDS ein Thema, das Unternehmen aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen nicht ignorieren können. Dabei gibt es zwei Handlungsfelder: die Integration von Betroffenen in den Arbeitsalltag und eine umfassende Prävention, um eine weitere Ausbreitung von HIV/AIDS zu verhindern.

Dafür engagiert sich Daimler bereits seit Beginn der 90er Jahre. So haben wir im Jahr 1991 erstmals eine Richtlinie zur Nicht-Diskriminierung infizierter Mitarbeiter verabschiedet. Im Jahr 2005 wurde eine konzernweite Richtlinie zur Bekämpfung von HIV/AIDS eingeführt, in der sich das Unternehmen in fünf Grundsätzen gegen die Diskriminierung von HIV/AIDS ausspricht, Betroffenen Vertraulichkeit zusichert und sich für Präventionsmaßnahmen einsetzt. Dazu gehört auch, dass HIV/AIDS wie eine chronische Krankheit behandelt wird.

Als erstes großes Unternehmen hat Daimler 1996 in Südafrika mit der kostenfreien medizinischen Versorgung AIDS-kranker Mitarbeiter begonnen. Hinzu kommen kostenlose HIV/AIDS-Tests, Aufklärungs- und Informationsveranstaltungen sowie die Bereitstellung von Kondomen und Gesundheitsdiensten. Das Programm ist mittlerweile mehrfach ausgezeichnet und konnte auf andere Produktionsstandorte übertragen werden. Außerdem unterstützt Daimler in Südafrika im Rahmen eines Public Private Partnership Projektes auch kleinere und mittelständische Unternehmen in der Eastern Cape Region im Kampf gegen HIV/AIDS.

In Deutschland beobachtet die Bundesregierung vor allem bei jungen Menschen eine neue Sorglosigkeit im Umgang mit HIV/AIDS. Daimler hat entschieden, das Thema HIV/AIDS in die Berufsausbildung zu integrieren. Am 1. Dezember 2006 hat es erstmals an allen deutschen Ausbildungsstandorten Veranstaltungen mit Informationsständen, Vorträgen und Diskussionsrunden gegeben. Für Daimler ist die fortlaufende Aufklärung und Sensibilisierung zum Thema HIV/AIDS ein wichtiges Element der Gesundheitsvorsorge. Sie trägt dazu bei, besonders junge Menschen vor Ansteckung zu schützen und Vorurteile im Umgang mit HIV/AIDS abzubauen. Denn jeder Einzelne kann und muss daran mitarbeiten, eine Ansteckung mit HIV/AIDS zu verhindern und die Behandlung zu unterstützen. Nur so kann diese noch immer tödliche Krankheit bekämpft werden.

Ich wünsche Ihnen eine gelungene Konferenz und zahlreiche „positive Begegnungen“, nicht nur in den einzelnen Workshops, sondern auch im (Arbeits-)Alltag.

*Günther Fleig  
Personalvorstand und Arbeitsdirektor der Daimler AG*



*Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,  
liebe Freundinnen und Freunde,*

„Keine Rechenschaft für Leidenschaft“ – unter diesem Motto trafen sich im September 1990 500 Menschen mit HIV/Aids in Frankfurt am Main zur ersten Bundesweiten Positivenversammlung (BPV). Ein wichtiges Datum in den 25 Jahren DAH, die wir in diesem Jahr begehen. Auch wenn mittlerweile 18 Jahre ins Land gegangen sind – wesentliche Ansprüche der ersten BPV bleiben bis heute aktuell:

„So unterschiedlich wir auch leben mögen, wir lassen uns nicht auseinanderdividieren, gerade nicht in dem zentralen Punkt: Unser Leben – und sei es auch zeitlich noch so begrenzt – wollen wir selbst bestimmen und in allem, was unser Leben von außen beeinflusst, wollen wir selbstbewusst und selbstverständlich mitentscheiden ...“

Durch die Kombinationstherapien hat sich das Leben mit HIV und Aids stark verändert, und auch gesellschaftliche Entwicklungen der letzten 19 Jahre haben sich ausgewirkt. Die Aidshilfen, schon in Frankfurt auch Adressat von Forderungen der Menschen mit HIV und Aids, haben sich weiterentwickelt. Doch während beispielsweise in Betreuung und Pflege gute Standards entwickelt und umgesetzt werden konnten, blieben Themen wie Arbeit und Beschäftigung und die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit HIV und Aids Randthemen. Viel zu tun bleibt auch bei der Frage, wie wir mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und den damit verbundenen Fragen und Chancen umgehen. Und so werden diese Themen auch die diesjährigen Positiven Begegnungen, die aus der BPV und den Treffen der An- und Zugehörigen entstanden sind, wieder prägen. Einen Überblick und Vorgeschmack darauf bietet dieses Programmheft.

Wir begrüßen, dass die Positiven Begegnungen das Thema „Stigma“ aufgreifen und in Stuttgart zum Schwerpunkt machen. Unser Ziel in den nächsten Jahren wird es sein, zur Entstigmatisierung von Menschen mit HIV und Aids beizutragen und damit auch zu einer Entdramatisierung der HIV-Infektion an sich. Damit wäre der Weg frei hin zu einer Gesellschaft, in der man mit Menschen, die eine chronische Erkrankung haben, angemessen umgeht und sie gleichberechtigt teilhaben lässt. Eine Schlüsselkomponente für diese Teilhabe ist Arbeit und Beschäftigung.

Die Deutsche AIDS-Hilfe stellt sich der Herausforderung, die Interessen der Menschen mit HIV und Aids zu vertreten. Deshalb freuen wir uns auf kontroverse und ermutigende Debatten in Stuttgart, die auch nach 19 Jahren dem Frankfurter Anspruch gerecht werden.

#### **Der Vorstand der Deutschen AIDS-Hilfe e.V.**

*Tino Henn, Winfried Holz, Carsten Schatz, Hansmartin Schön, Sylvia Urban*



*Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,*

HIV – oder die HIV-Infektion – ist nicht identitätsstiftend. Das, was Menschen mit HIV und Aids bzw. ihre Partner/innen, ihre (soziale) Familie und ihr Umfeld verbindet, ist die Stigmatisierung.

Aber auch diese ist individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt und wird sehr unterschiedlich erlebt.

Aufgrund der Verbesserung der antiretroviralen Therapie der letzten 10 Jahre wird scheinbar ein normales Leben möglich. Durch das gesündere Leben, die verlängerte Lebenserwartung, die vergleichbare Leistungs- und Arbeitsfähigkeit tritt aber das Stigma der HIV-Infektion immer deutlicher in den Vordergrund und verhindert im Grunde, dass Menschen mit HIV und Aids ihre Lebensentwürfe umsetzen können.

Die Bilder, mit denen wir von außen konfrontiert werden, formen unsere inneren Bilder von der HIV-Infektion und uns selbst. Unsere inneren Bilder prägen aber auch die Reaktionen der Umwelt. Wir müssen uns also fragen, ob und wo wir nicht nur von außen begrenzt und reduziert werden, sondern auch, wo und wie wir uns selbst begrenzen und reduzieren.

Daher haben wir die Themen Stigma/Selbststigma und Diskriminierung zu Schwerpunktthemen der diesjährigen Positiven Begegnungen gemacht. Ihr werdet über das Programmheft verteilt eine Reihe von Zitaten und Gedankenketzen zu diesen Themen finden, die eine weitere Anregung zur Auseinandersetzung mit den Leitthemen der Konferenz bieten wollen.

Die Vorbereitungsgruppe wünscht Euch und uns allen eine spannende Konferenz und viele Anregungen und hofft, dass die gemeinsame Arbeit auf dieser Konferenz Impulse setzen kann und zu spürbaren Veränderungen für uns und unsere Leben beiträgt.

In diesem Sinne: Begegnet Euch – macht mit – gestaltet mit!

#### **Die Vorbereitungsgruppe der Positiven Begegnungen 2009**

*Wolfgang Becker, Gerd Breitfeld, Sven Christian Finke, Heike Gronski, Sigrun Haagen, Dirk Hetzel, Andreas Hudecek, Andreas Karg, Matthias Keitzer, Silke Klumb, Jochen Lenz, Michèle Meyer, Stefan Timmermanns, Bernd Vielhaber, Martin Westphal, Melike Yildiz*

# Stigma

**Stigma** (altgriechisch) Stich; neuzeitlich im Sinne von Zeichen oder Mal verwendet

In der psychologischen / soziologischen Fachsprache: Auffälligkeitsmerkmal

Der Begriff Stigma bezeichnet ein körperliches, psychisches, charakterliches oder soziales Merkmal einer Person (oder einer Gruppe), das ihr Dritte zuschreiben. Das Stigma ruft Ablehnung, Beklemmung oder Unbehagen bei Dritten hervor.

Aufgezwungene (Auffälligkeits-)Merkmale wie beispielsweise Brandmale in der Antike und dem Mittelalter für Diebe, Fälscher und Ehebrecher usw., Judensterne im NS-Regime, werden als künstliche Stigmatisierung bezeichnet.

Eine subtile Art der Stigmatisierung ist beispielsweise die Schuldzuweisung bei Armut, Arbeitslosigkeit aber auch HIV und Aids. Mangelnde Leistungsbereitschaft, Verantwortungslosigkeit, oder gar Sexsüchtigkeit sind derer zu folge Ursachen für die genannten Zustände bzw. Beispiele.

Stigmatisierung führt zur sozialen Diskreditierung und kann therapeutische Interaktionen schwer belasten.

## Die Positiven Begegnungen 2009 – Unterschiede, die Unterschiede machen

Seit 1990 veranstaltet die Deutsche AIDS-Hilfe die zwischenzeitlich größte Selbsthilfekonzferenz Europas. Die Veranstaltung trug bis 2004 den Titel *Bundesversammlung der Menschen mit HIV/Aids* – oder kurz *BPV*. 1996 fand erstmals eine *Bundesversammlung der An- und Zugehörigen von Menschen mit HIV/Aids* – oder kurz *BVA* – statt. Beide Veranstaltungen fanden seitdem zur selben Zeit am selben Ort statt, wurden aber getrennt vorbereitet. Im Laufe der Entwicklungen und Veränderungen haben sich beide Veranstaltungen einander angenähert und ihre Programme enger aufeinander abgestimmt.

2006 in Leipzig sind beide Veranstaltungen und ihre Vorbereitungsgruppen miteinander verschmolzen und haben sich einen neuen (gemeinsamen) Namen gegeben: *Positive Begegnungen – Konferenz zum Leben mit HIV/Aids*. Diese Zusammenführung war ein Meilenstein in dem langjährigen Weiterentwicklungsprozess dieser wichtigsten Veranstaltung der Deutschen AIDS-Hilfe. Veränderungen und Weiterentwicklungen hat es aber nicht nur auf dieser Ebene gegeben – vielmehr setzte das Zusammengehen und die Umbenennung Weiterentwicklungen auf der konzeptionellen Ebene voraus. Auch auf den *Positiven Begegnungen 2009* wollen wir neue Meilensteine setzen und so unterscheidet sich diese Veranstaltung in vielfältiger Weise von ihren Vorgängerinnen.

Was sicherlich als erstes ins Auge fiel, vergliche man die alten Programmhefte mit diesem, ist, dass es

- ◆ **keine Informationsveranstaltungen zu medizinischen, sozialrechtlichen Themen** (mehr) gibt.
- ◆ **keine zielgruppenspezifische Veranstaltungen** (mehr) gibt, z.B. für Frauen, Migrant(inn)en, Schwule, Angehörige.
- ◆ **keine Veranstaltungen** (mehr) gibt, die sich **ausschließlich an Menschen mit HIV/Aids** richten.

Weiterhin fällt auf:

- ◆ 2009 setzen wir das – 2004 in Kassel aufgrund des Veranstaltungsortes nicht zu übersehende – Bestreben fort, das Thema HIV/Aids und die Veranstaltung selbst im **öffentlichen Raum** stattfinden zu lassen.
- ◆ 2009 finden – im Vergleich zu zurückliegenden Veranstaltungen – **deutlich weniger Workshops** statt.
- ◆ Die **Dauer der Workshops** hat sich **verdoppelt**.
- ◆ Es gibt **einen Workshop**, der über **zwei Tage** dauert.
- ◆ Es gibt **vier Workshops**, die jeweils **einen ganzen Tag** dauern.
- ◆ Die Positiven Begegnungen 2009 finden – sowohl in der Vorbereitung als auch der Durchführung – in **Kooperation mit Selbsthilfegruppen bzw. Organisationen aus Österreich und der Schweiz** statt.
- ◆ Die **Konferenzsprache ist Deutsch**, es werden weder Workshops in Fremdsprachen noch Fremdsprachendolmetscher/innen angeboten.

### Was sind die Gründe für diese Unterschiede?

Einige der aufgeführten Veränderungen waren bereits auf den ersten *Positiven Begegnungen 2006* in Leipzig spürbar. Sie sind aufgrund der dort gemachten Erfahrungen weiterentwickelt worden.

So haben viele Teilnehmende zurückgemeldet, dass sie

- ◆ **geringere Auswahlmöglichkeiten** bevorzugen (also sich nur zwischen drei oder vier Angeboten entscheiden müssen, anstatt zwischen zehn).
- ◆ **längere Workshops** wünschen, um Themen nicht nur anzudiskutieren sondern auch intensiver bearbeiten zu können; eine Rückmeldung, die übrigens auch von Referent(inn)en und Moderator(inn)en geäußert wurde.

Die Deutsche AIDS-Hilfe veranstaltet etwa zu medizinischen Themen seit nunmehr 12 Jahren eine eigene Reihe – die Medizinische Rundreise – mit 40 - 50 Veranstaltungen pro Jahr. Auch viele lokale Aidshilfen bieten zu diesem Themenbereich eigene Veranstaltungen an. Zwar mag man einwenden, dass diese Veranstaltungen nicht in allen Aidshilfen angeboten werden und es insofern durchaus einen Bedarf gibt, den es zu decken gelte. Die Deutsche AIDS-Hilfe weist als

Veranstalterin darauf hin, dass – neben den Positiven Begegnungen – eine ganze Reihe von nationalen, regionalen und lokalen Selbsthilfe- und Fortbildungsangeboten existieren, die weitaus besser geeignet sind, individuelle Bedürfnisse und/oder Bedarfe zu befriedigen – etwa die Bundesweiten Positivtreffen im Waldschlösschen, die Landespositivtreffen usw. Mit anderen Worten: Die Positiven Begegnungen sollen und wollen weder anderen Angeboten der Deutschen AIDS-Hilfe, noch Angeboten lokaler/regionaler Aidshilfen Konkurrenz machen.

Ziel dieser Konferenz ist es miteinander zu diskutieren und nicht Wissen zu vermitteln. Diskussionsprozesse lassen sich nur bedingt und mit erheblicher Technik parallel in verschiedene Fremdsprachen hin und her übersetzen. Da die finanziellen Mittel für eine derartige Technik nicht zur Verfügung stehen, haben wir uns für die kompromisslose Variante „Die Konferenzsprache ist Deutsch“ entschieden. Dennoch hoffen wir mit dem Programm Menschen aus vielen Kulturen anzusprechen, die genügend Deutsch sprechen um so wertvolle interkulturelle Erfahrungen in diese Konferenz einzubringen.

Neben diesen – eher formalen – Gründen, hat sich im Laufe der Vorbereitung anhand von persönlichen Erlebnissen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und aktueller Geschehnisse – insbesondere der Veröffentlichung der Stellungnahme der Eidgenössischen Kommission für AIDS-Fragen (EKAF) Ende Januar 2008 – eine vielleicht nicht so offensichtliche konzeptionelle Veränderung ergeben. Die öffentlichen und internen Reaktionen auf die Stellungnahme der EKAF und die hohe Emotionalität, die hohen Erwartungen und Hoffnungen, die an diese Stellungnahme geknüpft worden sind und werden, sind selbstverständlich nicht an der Vorbereitungsgruppe vorbeigegangen.

Wir haben uns das genau angesehen und kontrovers diskutiert. Dabei stellte sich – in der Reflexion und Analyse der Reaktionen von Innen und Außen – für uns die Frage, was nach 25 Jahren HIV/Aids – nach der Therapieeuphorie nach 1996 und der Ernüchterung nach Auftreten der Lipodystrophie nach 2000, der „Medikalisierung“ und der „Normalisierung“ – übrig geblieben ist. Das Ergebnis unserer Reflexion lautete: Stigmatisierung, Diskriminierung aber auch jede Menge Selbststigmatisierung und durchaus auch problematische Selbstbilder. Für uns als Vorbereitungsgruppe waren diese Auseinandersetzungen von so großer Bedeutung, dass wir uns entschieden haben, das bis dahin erarbeitete Programm unter dem neuen Themenschwerpunkt umzuarbeiten. **Aus diesem Grund wurden Stigma und Diskriminierung zu den Metathemen der Positiven Begegnungen 2009.**

Wir konnten daher leider nur bedingt die von uns erbetenen und zahlreich eingereichten Themenvorschläge verwenden. Wir bitten alle, die sich mit ihren Themenvorschlägen so viel Mühe gemacht haben, hierfür um Entschuldigung. Wir haben diese Metathemen zwischenzeitlich in so vielen Zusammenhängen diskutiert und um Rückmeldung gebeten, wie es uns möglich war. Ausnahmslos sind diese Themen begrüßt worden, was uns als Vorbereitungsgruppe den notwendigen Mut und Schwung gegeben hat, das nun vorliegende Programm zusammenzustellen. Wir hoffen, dass es Euch als Teilnehmerinnen und Teilnehmer genauso bereichert, wie es uns in der Vorbereitungsgruppe bereichert hat.

## Wo werden sich die Positiven Begegnungen hin entwickeln?

Die Vorbereitungsgruppe ist sich darüber im Klaren, dass sie mit der konzeptionellen Weiterentwicklung der Veranstaltung Fragen aufwirft. Die gesetzten Themen werden unter anderen Blickwinkeln und auf anderen Ebenen behandelt, als es auf den letzten Veranstaltungen dieser Art möglich bzw. geplant war. Einige Interessierte werden dies bedauern, andere es begrüßen. Aber auch für diese Konferenz gilt: Wir können es nicht allen recht machen (und wollen es auch nicht). Dafür haben wir verständlicherweise in Leipzig nicht nur Zustimmung bekommen. Ziel der Vorbereitungsgruppe war bei der Gestaltung des Programms, Impulse in die Selbsthilfe zu setzen und diese weiter zu entwickeln. Dies ist ein Hauptanliegen dieser Veranstaltung.

Wir wollen mit Euch als Teilnehmenden zusammen die **Entwicklung der Veranstaltung kritisch analysieren** und gemeinsam versuchen, **Vorstellungen zu entwickeln**, wohin sich die – dann ja wieder im regulären zweijährigen Turnus – 2010 stattfindenden *Positiven Begegnungen* weiterentwickeln sollen. Der entsprechende Workshop findet am Samstagnachmittag statt.

## Veranstaltungsformen

### Plenum

Es gibt vier Plenarveranstaltungen – die **Eröffnungsveranstaltung**, die **Abschlussveranstaltung** und die **beiden Abendplena** am Freitag sowie am Samstag. Die Plena sind die einzige Möglichkeit, alle Teilnehmenden zusammen zu erleben und ein Gefühl für die Gesamtveranstaltung zu bekommen. Die beiden Abendplena sollen besonders interessante Ergebnisse aus Workshops bzw. interessante Themen des Tages beleuchten und den Tag beschließen.

### Workshops

Alle Workshops sind auf Euer Mitmachen angelegt und darauf angewiesen. Es wird keine Vorträge geben! An der einen oder anderen Stelle wird es jedoch kurze Impulse seitens der Workshopleitungen bzw. zusätzlicher Impulsgeber/innen geben.

Es sind im Programm keine Pausenzeiten für die Workshops angegeben. Pausen müssen zwischen den Workshopleitungen und den Teilnehmenden vereinbart werden.

Folgende **Workshopformen** werden angeboten:

#### Kampagnenplanung

Dieser Workshop ist – nachdem wir ihn in Leipzig erstmals angeboten haben – den Erfahrungen angepasst worden. Der Workshop ist zugangsbegrenzt – d. h., es können nur 20 Personen daran teilnehmen, weil ansonsten ein sinnvolles Arbeiten nicht möglich ist. Interessent(inn)en müssen sich bereits mit der Anmeldung gesondert für diesen Workshop anmelden und können nur daran teilnehmen, wenn sie eine entsprechende Anmeldebestätigung erhalten haben.

Der Workshop läuft während des **gesamten Freitags und Samstags** – also **über alle vier Programmblöcke** der Konferenz. Dies hat zur Folge, dass Teilnehmende dieses Workshops mit Ausnahme der Plena an keinem anderen Workshop der Konferenz teilnehmen können.

#### Gebärdensprachkurs

Dieser Workshop ist – nachdem wir ihn in Leipzig erstmals angeboten haben – den Erfahrungen angepasst worden. Ein **Schnupperkurs** für Interessierte an der Gebärdensprache findet in der **Vormittagsleiste am Freitag** und ein **zweiter am Samstagvormittag** statt.

Der **Crashkurs** für Interessierte an der Gebärdensprache findet am **Freitag in der Nachmittagszeitleiste** statt und wird **fortgesetzt am Samstagnachmittag**. Ein Neueinstieg in den Crashkurs am Samstagnachmittag ist nicht möglich, da der zweite Teil des Crashkurses auf den erlernten Fähigkeiten vom Freitagnachmittag aufbaut.

#### XXL

Die vier XXL-Workshops laufen **jeweils über einen ganzen Tag**, um eine intensivere Bearbeitung einiger Themen zu ermöglichen. Alle vier Workshops beschäftigen sich mit Themen, die für die Weiterentwicklung der Aidshilfe bzw. der Selbsthilfe Impulse geben sollen. Ein späterer Einstieg in einen XXL-Workshop – also beispielsweise nach der Mittagspause – ist nicht möglich!

#### M

Die 14 M-Workshops sind **dreistündig**.

#### Thementreffs

Am **Freitag- und Samstagnachmittag** finden die sogenannten Thementreffs statt. Sie sind eine Weiterentwicklung der Open Space-Veranstaltungen, die wir seit Kassel im Programm haben. Die Open Space-Workshops sollten ermöglichen, dass Themen, die sich auf der Konferenz entwickeln, auch auf der Konferenz von den Teilnehmenden selbst

bearbeitet werden können. Raummangel hat in der Vergangenheit dazu geführt, dass nicht alle eingereichten Themen auch Berücksichtigung fanden. Wir haben daher eine andere Form gewählt, um Teilnehmenden zu ermöglichen, Themen, die auf der Konferenz entstehen und/oder Themen, die Teilnehmende mit in die Konferenz bringen, bearbeiten zu können: die Thementreffs.

**Die Einreichung der Themen muss über einen entsprechenden Einreichungsbogen erfolgen.** Dabei sind folgende Fragen (lesbar und vollständig) zu beantworten:

- ◆ Was ist der Titel und das Thema? (Bitte das Thema so beschreiben, dass es auch für die anderen Teilnehmenden verständlich und nachvollziehbar ist. Ansonsten lauft Ihr Gefahr, dass niemand kommt.)
- ◆ Welche Ziele sollen erreicht werden?
- ◆ An welche Zielgruppe richtet sich das Thema?
- ◆ Welche Ressourcen werden benötigt (Moderator/in, Präsentationstechnik)?
- ◆ Benötigt die Bearbeitung des Themas einen geschützten Raum?
- ◆ Wann (Freitag oder Samstag) soll das Thema bearbeitet werden?

Die Vorbereitungsgruppe wird die Themen auf der Wandzeitung im Foyer des III. Stocks aushängen und einen Raum/Platz für die jeweiligen Thementreffs zuteilen. Die Orte der Thementreffs sind farblich und mit Zahlen kodiert und können anhand des Lageplans leicht gefunden werden.

Je nach Thema und benötigten Ressourcen (und selbstverständlich auch der Anzahl der eingereichten Vorschläge) können wir nicht dafür garantieren, dass ein eigener – geschlossener – Workshopraum zur Verfügung gestellt werden kann. Unter Umständen werden sich einzelne Thementreffs Räume teilen müssen.

Die Vorbereitungsgruppe trifft keine Auswahl, behält sich aber vor, Themen abzulehnen, wenn sie beispielsweise gegen das Leitbild der Deutschen AIDS-Hilfe verstoßen.

## Weitere Angebote

### „Wake up!“ – Aktivierung am Morgen

Eine Konferenz ist anstrengend und mit viel Sitzen verbunden: erst beim Frühstück, dann in den Workshops, beim Essen ... die Folge: die Figur ist ruiniert, der Kopf zugleistert. Das muss nicht sein! Das Angebot: den Tag beginnen mit Bewegung und Entspannung, um Körper und Geist fit zu machen für einen anstrengenden Konferenztag.

**Wann:** Freitag, 30. Januar 2009 und Samstag, 31. Januar 2009, jeweils 8.00 – 8.45 Uhr

**Wo:** ARCOTEL Camino

### „Offenes Atelier“

Aufgrund des großen Erfolges bieten wir den Teilnehmer(inne)n der Positiven Begegnungen die Möglichkeit, neben dem vielschichtigen Seminarsgeschehen einen Raum zur Entspannung und inneren Einkehr zu nutzen (vornehmlich in den Pausen). Einfach zum Pinsel greifen und los geht's! Die Bilder werden im Veranstaltungsort aufgehängt – so entsteht während der Positiven Begegnungen ein temporäres Kunstwerk. Am Ende der Veranstaltung kann jede/r Künstler/in sein/ihr Bild mit nach Hause nehmen.

### Lauras Café im Rathaus

Mit Beginn der Veranstaltung öffnet auch wieder Lauras Café – der zentrale Punkt zum Klönen, Kennenlernen und Wohlfühlen. Laura und ihr Team sind während der gesamten Veranstaltung im Einsatz und freuen sich auf Euch.

**Wann:** Donnerstag, 29. Januar 2009, ab 13.00 Uhr, an allen anderen Tagen ab 9.00 Uhr, Ende: offen

**Wo:** Foyer im 4. Stock

### Patienten- und Sozialberatung

Während der Konferenz steht ein Patientenberater für eine individuelle Beratung zur Verfügung: Bitte daran denken, dass für eine kompetente Beratung unter Umständen verschiedene Unterlagen notwendig sind – diese bitte mitbringen.

**Für die Beratung ist eine Voranmeldung und Terminvereinbarung notwendig!**

**Die Terminvergabe erfolgt am Counter.**

### Trauerinstallation „Verbrannte Briefe“

Seit Bielefeld 2002 begleitet eine in ihren Ausdrücken wechselnde Trauerinstallation die Veranstaltung. Hier wird der Menschen gedacht, die nicht an der Versammlung teilnehmen können – weil sie gestorben sind, krank sind oder aus anderen Gründen, die das Leben für jeden von uns bereithält, nicht kommen konnten. Die Teilnehmer/innen und Besucher/innen der Positiven Begegnungen sind eingeladen, ihrer Freundinnen und Freunde, Familienangehörigen und Bekannten zu gedenken, indem sie kleine Briefe mit Grußworten und Namen beschriften. Diese werden dann gemeinsam in einer Feuerschale verbrannt. Der aufsteigende Rauch soll die Wünsche und Grüße an die Verstorbenen übermitteln.

In ihrer Gesamtheit erinnert die Installation auch an die Menschen, denen aufgrund der sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen in ihrer Heimat die Möglichkeit der Vernetzung, des Austausches oder gar einer medikamentösen Behandlung der HIV-Infektion verwehrt bleibt.

**Wann:** Donnerstag, 29. Januar 2009, ab 21.00 Uhr

**Wo:** bei gutem Wetter vor dem Rathaus

### Abschlussparty in Lauras Café



Am Samstagabend findet die große Party in Lauras Café in Stuttgart statt. Der Eintritt ist frei.

**Wann:** Samstag, 31. Januar 2009, ab 21.00 Uhr

**Wo:** Lauras Café, Lautenschlagerstraße 20, 70173 Stuttgart (Nähe Hauptbahnhof)

- O** Organisatorisches **W** Workshops **1** lfd. Nr. eines mehrteiligen Workshops  
**B** Begleitende Angebote **P** Plenumsveranstaltungen

## Donnerstag, 29. Januar 2009

**O** ab 13.00 Uhr  
**Rathaus · Infoschalter im Foyer**  
**Teilnehmer/innen-Registrierung**

ab 13.00 Uhr  
**Hotels**  
**Hotel Check-in**

**B** ab 13.00 Uhr (bis Sonntag, 1. Februar, 12.00 Uhr)  
**Rathaus · Foyer im 4. Stock**  
**Lauras Café**

Ab dem Nachmittag gibt es hier die Möglichkeit zu einem kleinen Imbiss.

**B** 15.30 bis 16.30 Uhr  
**Rathaus · Großer Saal**  
**Einführung in die „Positiven Begegnungen 2009“**  
**Überblick über das Programm und „Gebrauchsanleitung“**  
**für die Konferenz für Interessierte und Neueinsteiger/innen**

Leitung:  
 Michèle Meyer (Hölstein, Schweiz), Andreas Hudecek (Wien, Österreich) und Gerd Breitfeld (Stuttgart)

**B** ab 16.00 Uhr  
**Rathaus**  
**Ankommen in „Offenen Räumen“**

**Offene Räume von und für**

- Angehörige
- Migrant(inn)en
- Frauen
- Menschen mit Hörbehinderungen
- Heteros und Heteras
- Schwule
- Frischinfizierte
- Langzeitinfizierte

Hinweis: Die „Offenen Räume“ sind keine Workshops oder Veranstaltungen, sondern Räume, in denen sich Teilnehmende treffen und begegnen können.

# Gesundheit

„Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“

WHO 1946

„Gesund ist, wer noch nicht hinreichend auf Regelwidrigkeiten untersucht wurde. Soweit der klassische Medizinbegriff.“

Gesund ist, wer kreativ mit sich und seiner Umwelt umgeht. Soweit die neueren Überlegungen.

Ist ein unglücklicher Mensch ohne medizinische Befunde gesünder als ein glücklicher mit einer langen Liste Diagnosen? Ist ein arbeitender Rollstuhlfahrer gesund oder krank? Hängt das Ganze von der Verwertbarkeit im Arbeitsleben oder im sexuellen Alltag ab? Ist die Krankheit, mit der wir uns heute hier beschäftigen, vielleicht nur ein geraffter Alterungsprozess, real oder aber in der Phantasie? Ist ein HIV-infizierter Mensch, der nicht getestet ist, gesünder als ein positiv getesteter? Oder ist es umgekehrt, da ja der Mensch, der um seine Infektion weiß, gesundheitliche Risiken besser vermeiden kann und – wenigstens in unseren Breiten – Zugang zu Gesundheit erhaltenden Therapien hat.“

Bernd Aretz

**P** 18.15 Uhr bis 20.00 Uhr  
Rathaus · Großer Saal

### Eröffnung der „Positiven Begegnungen 2009“

19.00 bis 21.30 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
Nachtessen

**B** ab 20.30 Uhr (bis Sonntag, 1. Februar, 12.00 Uhr)  
Rathaus · Foyer im Erdgeschoss

### Bilder eines Stigmas

Ausstellung von Texten, Bildern, Installationen ...  
zum Thema der Positiven Begegnungen

Hinweis: Für diese Ausstellung können alle Material zur Verfügung stellen.  
Für die Einreichung bitte die gesonderte Ausschreibung beachten!

**B** ab 21.00 Uhr  
vor dem Rathaus (bei gutem Wetter)  
Trauerinstallation „Verbrannte Briefe“



**B** 8.00 Uhr bis 8.45 Uhr  
ARCOTEL Camino

### Wake up!

#### Aktivierung am Morgen

Eine Konferenz ist anstrengend und mit viel Sitzen verbunden: erst beim Frühstück, dann in den Workshops, beim Essen ... – Die Folge: die Figur ist ruiniert, der Kopf zugekleistert. Das muss nicht sein!

Das Angebot: den Tag beginnen mit Bewegung und Entspannung, um Körper und Geist fit zu machen für einen anstrengenden Konferenztag.

Mit Laszlo Tary (Berlin)

9.00 bis 9.30 Uhr  
Pause

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr (Workshop über 2 ganze Tage · Teil 1)  
Rathaus

1  
2  
3  
4

#### Kampagnenplanung

### „Wer interessieren will, muss provozieren“ (Salvatore Dali)

Um unsere Lebenssituation zu verbessern, müssen wir auf die verschiedenen Problemfelder des Lebens mit HIV/Aids aufmerksam machen und uns Gehör verschaffen. Als kleine Minderheit in einer Gesellschaft, die täglich von neuen Schlagzeilen aus aller Welt überflutet wird, ist es heute nicht leicht Themen gezielt zu platzieren. Um dennoch gesellschaftlich wahrgenommen zu werden, bedarf es innovativer und passgenauer Aktionen, die zielgerichtet die richtigen Menschen erreichen und zum Nachdenken anregen.

Gemeinsam mit der Agentur Bokermann Consulting wollen wir mit einer kleinen Teilnehme(innen)gruppe (max. 20 Personen) ein aktuelles Thema der Konferenz auswählen und auf dieses durch eine gezielte Aktion während der Positiven Begegnungen aufmerksam machen. Durch die professionelle Unterstützung der Agentur soll den Teilnehmenden das nötige Handwerkzeug zur Planung und Umsetzung einer öffentlichkeitswirksamen Aktion vermittelt werden.

Die Teilnehmer/innen werden in einer festen Gruppe während des gesamten Konferenzzeitraums an diesem Ziel arbeiten. Die so entwickelte Aktion wird dann im Rahmen der Konferenz umgesetzt. Sie soll sich sowohl an die Teilnehmenden der Konferenz als auch an die Öffentlichkeit richten.

**Hinweise:** Dieser Workshop läuft über zwei ganze Tage (Freitagvormittag bis Samstagnachmittag)!

Die Teilnahme ist nur für alle vier Teile möglich – ein späterer Einstieg ist nicht möglich.

Die Teilnehmer(innen)zahl ist auf 20 Personen beschränkt – eine verbindliche Anmeldung ist notwendig.

**Workshopleitung:** Ingo Bokermann (Hamburg/Lüneburg)

**Teil 2: Fr. 15.00 – 18.00 Uhr · Teil 3: Sa. 9.30 – 12.30 Uhr · Teil 4: Sa. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 1)  
Rathaus

**1** Workshop XXL 1.1

**2** Qualität der (medizinischen) Versorgung – quo vadis?

Zu Beginn der HIV-Epidemie waren gut informierte Patienten maßgeblich an der Entwicklung der/ihrer eigenen Behandlungsqualität beteiligt. Mit der zunehmenden Komplexität der Behandlung werden die Anforderungen jedoch immer höher. Dazu kommt, dass HIV und die Behandlung nun über einen sehr langen Zeitraum (50 Jahre und länger) gedacht werden können und müssen, was zusätzliche Probleme nach sich zieht. Projekte wie das Gesundheitstraining sind – wie vergleichbare Projekte bei anderen chronischen Erkrankungen auch – in der Lage, Menschen mit HIV entsprechende Hilfestellungen zu geben, werden aber (derzeit) von den Krankenkassen nicht finanziert.

Die (gesundheits-)politischen Veränderungen der letzten Jahre ebenso, wie die noch zu erwartenden, setzen einer dringend notwendigen (qualitativen) Neuausrichtung der HIV-Behandlung und nichtmedizinischen Versorgung jedoch enge Grenzen. So führen Schließungen von Klinikambulanzen, Veränderungen der ärztlichen Abrechnung und nicht zuletzt der für eine gut funktionierende Arzt-Patientenbeziehung und für ihre Qualität unabdingbare Faktor Zeit, der immer knapper wird, zu einer wesentlichen Verschlechterung der medizinischen Versorgung. Gleichermaßen führt die Kommunalisierung vermutlich zu einer Einschränkung der Versorgungsangebote außerhalb des Medizinsystems. Wird sich das durch die veränderten finanziellen Bedingungen ändern?

Dessen ungeachtet, hat an manchen Orten in der Aidshilfe die zunehmende Ausrichtung auf die Primärprävention über die Jahre zu einer deutlichen Einschränkung von Angeboten für Menschen mit HIV geführt. Darüber hinaus entspricht im Aidshilfe-System und anderen Unterstützungssystemen jenseits der Aidshilfe das Angebot für arbeitende Menschen mit HIV (noch) nicht überall den Bedürfnissen bzw. Bedarfen.

Der veränderte Krankheitsverlauf führt heute zu veränderten Bedürfnissen und Bedarfen, wenn Menschen mit HIV auf Hilfe anderer angewiesen sind. Auch hier hält die konzeptionelle Weiterentwicklung von Angebotsstrukturen nicht mit der Geschwindigkeit der Entwicklung Schritt.

Wie sehen wir die Qualität unserer (medizinischen und nichtmedizinischen) Versorgung? Was sind Kriterien für die Bewertung der Versorgungsqualität? Wie sieht die Versorgungsqualität aus, wenn wir sie anhand in der Politik und/oder der Forschung verwendeter Bewertungssysteme bewerten? Wo sind die Engpässe? Wie muss darauf reagiert werden? Wo und wie denken wir, muss sich die Versorgungsqualität entwickeln? Welchen Einfluss haben Menschen mit HIV darauf? Welche Rolle sollten sie dabei spielen?

Ziel ist – neben der Reflexion – das Stellen von (politischen) Forderungen nach innen (also in die HIV-Community), als auch nach außen (Standesorganisationen, Politik).

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist **nicht** möglich!

**Workshopleitung:** Ralf Nicodemus (Berlin) und Michael Brüsing (Köln)

**Impulse:** Dr. Stefan Etgeton (Berlin) und Mag.a Claudia Kuderna (Wien, Österreich)

**Teil 2: Fr. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 1)  
Rathaus

**1** Workshop XXL 2.1

**2** Gesunde Kranke – Kranke Gesunde

**Gesundheits- und Krankheitskonzepte und ihre Folgen**

In diesem ganztägigen Workshop wollen wir uns mit verschiedenen Definitionen von Gesundheit auseinandersetzen, und versuchen, Bausteine für ein fundiertes und alltagstaugliches Gesundheitsverständnis für den HIV/Aids-Bereich zu erarbeiten.

Wir werden uns mit der Entstehung von individuellen Sichtweisen und Konstruktionen beschäftigen:

- Welche Bedeutung hat Gesundheit für mich?
- Welchen Wert hat Krankheit für mich?
- Habe ich eine eigene Definition davon und wie ist sie entstanden?

Auch folgende Fragen können hier eine Rolle spielen:

- Haben Männer ein anderes Verhältnis zu Gesundheit und Krankheit als Frauen, Homosexuelle ein anderes als Heterosexuelle?
- Verfügen Kranke über andere Definitionen als Gesunde?
- Welche Folgen hat mein Konzept für meinen Umgang mit Krankheit und Gesundheit?

In dem Zusammenhang werden wir uns mit dem Modell der Salutogenese von Aaron Antonovsky beschäftigen. Antonovsky ging der Frage nach, wie Gesundheit entsteht. Nach seiner Auffassung bewegt sich der Mensch kontinuierlich zwischen den Polen Krankheit und Gesundheit und ist nicht entweder das eine oder das andere. Darauf aufbauend wollen wir uns dem sich gesellschaftlich wandelnden Gesundheitsbegriff zuwenden. So schrieb die WHO im Jahre 1946: „Gesundheit ist der Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“ Dagegen wird z.B. im Leitbild der Hessischen Aidshilfen Gesundheit als „... die selbstbestimmte Verfügung des Menschen über seine Lebensumstände“ verstanden.

Daraus können sich weitere Fragen und Themen ergeben, u.a.:

- Was geschieht, wenn man Gesundheit als absoluten Wert setzt?
- Ist Gesundheit überhaupt ein Wert an sich, oder „nur“ eine notwendige, aber nicht hinreichende Voraussetzung für die Erlangung bzw. den Erhalt von Autonomie?
- Welche Auswirkungen hat die herrschende (und zunehmende) Präventionsideologie in Politik und Gesellschaft?
- Welche Folgen hat die veränderte Sicht auf Aids als chronische Erkrankung?
- Welche Rolle spielen Macht- und Ohnmacht-Erfahrungen im Umgang zwischen Gesunden und Kranken (Hilfe geben/Hilfe annehmen können)?
- Gibt es ein „Recht auf Krankheit“?

Ziel ist es, zumindest Kernstücke einer Definition dieser grundlegenden Begriffe für den HIV-Bereich zu erarbeiten, die den Umgang mit der eigenen HIV-Infektion strukturieren und in die weitere Diskussion eingebracht werden können.

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist **nicht** möglich!

**Workshopleitung:** Kerstin Mörsch (Berlin) und Matthias Hinz (Berlin)

**Teil 2: Fr. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Wenn die Hände sprechen lernen

#### Gebärdensprachkurs (Schnupperkurs)

Unsere direkte Kommunikation beruht auf Sprache. Aber wie machen das Menschen, die nicht hören und daher auch nur bedingt sprechen können? Wie das ist, kann jeder einfach nachvollziehen: Tennisball in den Mund und Watte in die Ohren. Und nun sag was! Geht nicht? Und es geht doch: mit den Händen. Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie man mit den Händen reden kann, geben wir auch diesmal wieder allen Interessierten eine Einführung in die Deutsche Gebärdensprache (DGS).

Als Gebärdensprache bezeichnet man eine eigenständige, visuell wahrnehmbare natürliche Sprache, die insbesondere von Gehörlosen und stark schwerhörigen Menschen zur Kommunikation untereinander und mit hörenden Menschen, die dieser Sprache mächtig sind, genutzt wird. Gebärdensprache besteht aus kombinierten Zeichen (Gebärden), die vor allem mit den Händen, in Verbindung mit Mimik und Mundbild (lautlos gesprochenen Wörter oder Silben) und zudem im Kontext mit der Körperhaltung gebildet werden. Die Gebärdensprache ist von Land zu Land unterschiedlich.

Gebärdensprachen sind wissenschaftlich als eigenständige und vollwertige Sprachen anerkannt. Sie haben eigene grammatikalische Strukturen, die sich von der Lautsprache des jeweiligen Landes grundlegend unterscheiden.

Während der positiven Begegnungen in Leipzig fand dieser Workshop großen Anklang. Da flogen die Hände, dass es eine Freude war. Dies hat uns dazu bewegt, den Workshop deutlich zu erweitern.

Wir hoffen, mit dem Gebärdensprachkurs die Kommunikation zwischen hörenden und nicht hörenden Teilnehmer(inne)n, die auf den bisherigen Veranstaltungen oft zu kurz kam, deutlich zu erleichtern und zu verbessern.

**Hinweis:** Die Teilnehmer(innen)zahl ist auf 20 beschränkt. Daher ist eine **verbindliche Anmeldung** notwendig.

**Workshopleitung:** Christian Geilfuß (Hamburg)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

#### Workshop M 1

### Die neuen „opportunistischen Infektionen“: Neuro-Aids, Herzinfarkt, Schlaganfall, Krebs, Depressionen et al.

Waren in den Anfangsjahren der HIV-Epidemie opportunistische Infektionen und Kaposi-Sarkome Folgen der HIV-Infektion, hat sich das Bild der (Langzeit-)Folgen der HIV-Infektion geändert.

Heute sind Herz-/Kreislauferkrankungen, Schlaganfall, Diabetes, bestimmte Krebsformen, hirnorganische Veränderungen und Depressionen das, was früher die opportunistischen Infektionen waren.

In einführenden kurzen Referaten soll die (epidemiologische) Datenlage vorgestellt werden: Wie häufig tritt das auf? Gibt es irgendwelche Risikofaktoren? Kann ich als Individuum etwas tun, wenn ja was. Was gibt es für Möglichkeiten der Früherkennung und Vorbeugung?

In einem nachfolgenden Block soll mit unterschiedlichen Angeboten dem nachgespürt werden (können), was diese Perspektiven individuell auslösen und wie wir – unter dem Aspekt des Anerkennens der eigenen HIV-Infektion und deren Bedingungen/Folgen – diesen Erkrankungen und dem, was die Angst davor in uns auslöst, begegnen können.

#### 1. Block: Info (ca. 60 – 90 Minuten)

Ziel: Vermitteln eines Gefühls für Häufigkeit usw. => epidemiologische Situation, Risikofaktoren, Möglichkeiten der Risikoreduktion und Früherkennung

#### 2. Block: Vertiefung und Weiterbearbeitung (ca. 90 – 120 Minuten)

Für die Vertiefung werden zwei Angebote gemacht – eine verbale und eine nonverbale Methode:

- angeleiteter Erfahrungsaustausch
- kunst- bzw. maltherapeutisches Angebot

**Workshopleitung:** Regine Merz (Hattingen) und Clemens Sindelar (Berlin)

**Impuls:** Siegfried Schwarze (Gröbenzell)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

#### Workshop M 2

### Den eignen Tod stirbt man nur – mit dem Tod der anderen muss man leben.

In Deutschland starben in den 1990er-Jahren jedes Jahr ca. 2.500 Menschen an den Folgen von Aids. Angehörige Lebenspartner/innen, Freundinnen und Freunde mussten mit diesen Verlusten umgehen, sie bewältigen und lernen damit weiterzuleben. Dies geschah in unterschiedlichen individuellen Strategien, zum Teil in verdrängter Trauer oder Schweigen, weil Überlebende und Hinterbliebene Stigmatisierung fürchten mussten.

Trauer stellt eine lebensnotwendige Aufgabe dar, um Verluste bewältigen zu können. Dies gelingt uns am besten, wenn wir es mit anderen gemeinsam versuchen und uns nicht zurückziehen. Trauer kann weder vergessen noch durch die Zeit „geheilt“ werden. Sie wartet immer darauf, durchgegangen zu werden.

Was macht manche von uns bis heute oft so hilflos und unfähig, offen mit unseren Gefühlen umzugehen, wenn wir uns an diese Zeit vor über zehn Jahren erinnern?

Dessen ungeachtet sterben auch heute Angehörige, Lebenspartner/innen und Freund(inn)e(n) an den direkten und indirekten Folgen der HIV-Infektion. Das Sterben hat sich verändert. Ist es für die Überlebenden deshalb weniger traumatisierend? Ist diese gemeinsame Geschichte etwas, das uns verbindet und unser kollektives Bewusstsein stärkt?

Der Workshop bietet die Möglichkeit zum persönlichen Erfahrungsaustausch.

**Workshopleitung:** Prof. Dr. Christoph Student (Bad Krozingen)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 3

## Rausch und Kultur oder das Bedürfnis nach Grenzerfahrungen

„Die persönlichen Gestaltungsformen von Lust und Rausch sind keine fremden Mächte, sondern Güter und Talente, die es zu schützen und zu pflegen gilt.“ (Stefan Etgeton)

Wünsche nach Rausch und Grenzerfahrungen werden in manchen Bereichen des Lebens mehr und mehr Standard einer doch recht breiten Bevölkerungsgruppe, denkt man an Extremsportarten, Raves und andere Formen der abenteuerlichen Urlaubs- und Freizeitgestaltung. Dahinter steht oftmals die Suche nach Entgrenzung und die Sehnsucht nach dem Ausbrechen aus den Zwängen des alltäglichen Lebens.

Diese ist so alt wie die Menschheitsgeschichte und in allen Kulturen zu unterschiedlichen Zeiten in verschiedenen Formen zu finden. Die kulturwissenschaftliche Betrachtung des menschlichen Bedürfnisses nach Entgrenzung und zeigt, dass die Sehnsucht nach Rausch schon immer in ritualisierter Form ein wesentlicher Teil von gelebter Gemeinschaft war. Doch durch den Wegfall der rituellen Formen und der Gemeinschaften wird diese Sehn-Sucht heute individualisiert und mit Rauschdrogenkonsum befriedigt. In der gelebten Realität führt dies oft zu unkontrolliertem Konsum und in der Folge zu Abhängigkeit mit allen (sozialen) Folgen.

Der Workshop will auf diesem Hintergrund einen Rahmen bieten für die Betrachtung des gesellschaftlichen Umgangs mit Rausch und Sehnsucht nach Entgrenzung heute und für die Reflexion eigener Bedürfnisse / des eigenen Konsums (von was auch immer). Wie leben wir unsere Sehn-Sucht nach Ausbruch und Grenzerfahrungen Wie gestalten wir die Gratwanderung zwischen Sehn-Sucht-Befriedigung und Absturz in unkontrollierbaren Konsum? Welche gesellschaftlich akzeptierten, tolerierten Möglichkeiten existieren, die Sehnsucht nach Rausch zu leben?

Sollte das Bedürfnis nach einer Vertiefung entstehen, das innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit nicht befriedigt werden kann, besteht im Rahmen der Thementreffs die Möglichkeit zu einer Fortsetzung / Vertiefung des Workshops.

**Workshopleitung:** Dr.Dr. Stefan Nagel (Düsseldorf) und Christian Schneider (Winterthur, Schweiz)

# Gift

„Alle Ding' sind Gift und nichts ohn' Gift; allein die Dosis macht, dass ein Ding kein Gift ist.“ Paracelsus, 16. Jh.

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 4

## Positives Coming-out in Freundeskreis, Familie und Arbeitsumfeld

Wem erzähle ich von meiner HIV-Infektion? Familie, Freunde, Arbeitsumfeld, Ärzte und Behörden als mögliche Mitwisser?

Ein stets präsent Thema bei HIV und Aids ist die Frage „Wer soll/muss es wissen?“ Dies betrifft sowohl die Betroffenen selbst, aber auch Eltern, Kinder, Ehefrauen und Ehemänner, Geschwister, Partnerinnen und Partner, Freundinnen und Freunde oder Kollegen, die von der Infektion erfahren.

Öffne ich mich meiner Familie, meinen Freund(inn)en oder in meinem Arbeitsumfeld? Und wenn ja, wann sage ich es wem? Oder behalte ich es doch für mich? Was können die Gründe sein, es nicht zu sagen? Ist es die Angst, ausgegrenzt zu werden und Nachteile zu haben? Wie real ist diese Angst?

Zwischen totaler Offenheit über die selektive Information Einzelner bis hin zur absoluten Geheimhaltung sind viele individuelle Strategien denkbar. Jeder entwickelt letztendlich seine ganz persönliche Informationsstrategie. Zu einer Situation, in der man scheinbar auf sich allein gestellt ist, wollen wir gemeinsam über Chancen und Risiken sprechen, Anregungen geben und Lösungsansätze diskutieren.

Von Menschen, die sich zu einem Outing entscheiden, wird dies oft als Befreiung erlebt. Sich nicht mehr verstecken und keine Geschichten mehr erfinden zu müssen ist neben der Möglichkeit, über Ängste und Bedürfnisse reden zu können, oft die direkt erlebbare Folge dieser Entscheidung.

Trotzdem bleibt die Entscheidung, wer es wissen soll, eine ganz individuelle, für die es kein Patentrezept gibt.

Fragen, die wir gemeinsam erörtern möchten:

- Gibt es Gründe, meine HIV-Infektion geheim zu halten und was spricht dagegen?
- Ist ein totales Outing heute zu empfehlen?
- Wie gehe ich mit negativen Reaktionen oder übertriebener Fürsorglichkeit um?
- Welche Verantwortung habe ich gegenüber dem Empfänger meiner Offenbarung?
- Wie verändert sich möglicherweise das Verhältnis zu meinem „Mitwisser“?

**Workshopleitung:** Kelly Calvacanti (Köln) und Armin Traute (Berlin)

**Impuls:** Dirk Schmidt (Kiel)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 5

## HIV und Karriere oder: Business as usual!

Stellt Euch vor D/Ö/CH 2012 – wir erleben einen Wandel auf dem Arbeitsmarkt. Arbeiten und Sich-Selbst-Verwirklichen ist möglich.

Es herrscht ein freundlicher kollegialer Umgangston unter den Mitarbeiter(inne)n einer Firma, in der leistungsstarke und vermeintlich beeinträchtigte Mitarbeiter/innen erfolgreich zusammenarbeiten. In der Personalabteilung wird nicht mehr über HIV oder HCV als hinderlicher Einstellungsgrund verhandelt. Alleine der Mensch zählt, der zum Unternehmen passt.

Die HIV Infektion ist Thema – fünf Minuten lang und dann ist es vorbei. Die Arbeitgeber/innen würdigen die Bereitschaft Einsatz zu zeigen, Karriere machen zu wollen oder einfach den Auftrag, den Mitarbeiter/innen erhalten haben, erfolgreich abwickeln zu wollen. Die Unterschiede zwischen den Kolleg(inn)en zeigen sich nun in der Persönlichkeit und der fachlichen Kompetenz und nicht mehr in den gesundheitlichen Voraussetzungen.

HIV-positive Arbeitnehmer/innen pflegen einen offenen Umgang mit ihrem Gesundheitsbild, so wie alle. Sie erleben Kolleg(inn)en, die interessiert sind und sie als gleichwertig betrachten.

HIV-positive Arbeitgeber/innen geben ihre Kraft und Energie, ihre Erfahrungen durch ihr Gesundheitsbild an ihre Mitarbeiter/innen weiter.

1. 2012 ist nicht 2009 - was haben wir schon heute mit dieser Arbeitssituation gemeinsam?
2. Was haben wir getan, um von der Rente wieder in den Berufsalltag zurückgekehrt zu sein?
3. Wie gestalten wir unseren Berufsalltag, um unsere Gesundheit und unsere Arbeitskraft nicht gegeneinander auszuspielen?
4. Wie verhält sich unser Umfeld?
5. Ein Traumjob oder ein Job? – ein Traum ... ?

**Workshopleitung:** Isabel Lorenz (Düsseldorf) und Mag. David Kleiner (Graz, Österreich)

12.30 bis 15.00 Uhr  
Mittagspause

12.30 bis 14.30 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
Mittagessen

**P** 13.30 bis 14.30 Uhr  
Rathaus

### Podiumsdiskussion

## HIV in der Arbeitswelt

Das Thema beschäftigt seit Einführung der Kombinationstherapien immer mehr Menschen, die mit HIV und Aids leben. Der offene Umgang mit einer HIV-Infektion am Arbeitsplatz bringt jedoch häufig ans Licht, wie wenig die Allgemeinbevölkerung über Krankheit und Ansteckungswege weiß. Unwissenheit führt oft zu irrationalen Ängsten und Ausgrenzung – leider auch zum Verlust des Arbeitsplatzes von HIV-Positiven. Eine Reintegration in das Arbeitsleben kann ebenfalls durch viele Hürden verstellt sein. Auf dem Podium sitzen Vertreter/innen aus unterschiedlichsten Institutionen und mit unterschiedlichsten Erfahrungen. In der Diskussion geht es vor allem darum, Strategien zu suchen, wie die oben genannten Probleme gelöst werden können.

#### Podiumsteilnehmer(innen):

- Gaby Wirz (AH Baden-Württemberg)
- Patrick Traut (IBM Deutschland)
- Thomas Heidorn (Geschäftsführer JobCenter Region Hannover)
- Margret Steffen (Gewerkschaft verdi)

**Moderation:** Beate Jagla (Köln)

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop über 2 Nachmittage · Teil 1)  
Rathaus

1

## Wenn die Hände sprechen lernen

2

### Gebärdensprachkurs (Crashkurs – Teil 1)

**Hinweis:** Der Workshop besteht aus zwei Teilen. Der zweite Teil findet am Samstagnachmittag statt. Eine Teilnahme ist nur für beide Teile möglich. Ein späteres Einsteigen ist nicht möglich. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 14 beschränkt. Daher ist eine verbindliche Anmeldung notwendig.

**Workshopleitung:** Christian Geilfuß (Hamburg)

**Weitere Infos:** Seite 22

**Teil 2: Sa. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop über 2 ganze Tage · Teil 2)  
Rathaus

1

### Kampagnenplanung

2

## „Wer interessieren will, muss provozieren“ (Salvadore Dali)

3

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft über 2 ganze Tage! Teil 2 setzt die Teilnahme an Teil 1 voraus!

4

**Weitere Infos:** Seite 19

**Teil 3: Sa. 9.30 – 12.30 Uhr · Teil 4: Sa. 15.00 – 18.00 Uhr**

## W 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 2) Rathaus

### 1 Workshop XXL 1.2

### 2 Qualität der (medizinischen) Versorgung – quo vadis?

Hinweis: Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Teil 2 setzt die Teilnahme am Vormittag voraus!

Weitere Infos: Seite 20

## W 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 2) Rathaus

### 1 Workshop XXL 2.2

### 2 Gesunde Kranke – Kranke Gesunde

#### Gesundheits- und Krankheitskonzepte und ihre Folgen

Hinweis: Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Teil 2 setzt die Teilnahme am Vormittag voraus!

Weitere Infos: Seite 21

## W 15.00 bis 18.00 Uhr Rathaus

### Workshop M 6

### Wie positHIV sind wir eigentlich?

#### Identitätspolitik oder: „Ich bin wie Du“ – wie langweilig...

„Die Identitätspolitik als konstruktivistischer Ansatz der dominierten Gruppen versucht zu einem "Wir-Gefühl" zu finden, um emanzipatorische Forderungen zu entwickeln und durchzusetzen. Es geht in den dominierten Gruppen darum, sich selber zu repräsentieren und den von außen auferlegten Zuschreibungen eine Selbstdefinition entgegenzusetzen. Dies schließt gegebenenfalls eine Politik der Separation mit ein. (...)“ *HomoWiki*  
Heute sind wir Menschen mit HIV und Aids ein bunter Haufen, eine heterogene Gruppe und die Herausforderungen und Chancen ergeben sich gerade aus unserer Vielfalt der kulturellen Hintergründe, des Eigensinns und Anders-Sein einer und eines Jeden. Die Gemeinsamkeit ergibt sich eigentlich „nur“ aus der Angst und dem damit verbundenen Stigma. Angst vor Ausgrenzung, Ablehnung und den Erfahrungen von Ungleichbehandlung, Diskriminierung und Verlust von Wertschätzung unseres Menschseins.

Einerseits möchten wir gleichwertig sein, integriert und akzeptiert, in der Norm verankert und andererseits ist unsere Vielfalt auch unser Reichtum und wir schätzen Eigensinn, Anders-Sein und die Kraft, mit Brüchen im Leben zu stehen.

Es stellen sich grundsätzliche Fragen angesichts des dialektischen Problems der Vielfalt und der Norm, der Selbstorganisation und Selbstvertretung:

Welche Auswirkungen hat die Diversität für eine Organisation, die sich nach Außen Gehör verschaffen will? Welche Bilder, welche Botschaften der Identität soll sie transportieren, welche nicht? Und wie schafft die Organisation auch nach innen genügend Raum für die vielfachen kulturellen Hintergründe?

Und wer wird wie legitimiert? Wie schaffen wir nicht neue normative Zwänge, sondern stärken uns an der Vielfalt? Welches sind die Werkzeuge, um sowohl nach innen die Menschen zu stärken sich einzubringen, ihre Sicht zu vertreten, als auch nach außen in einer Klarheit und „Einheit“ unsere Vielfalt zu repräsentieren und einzubringen?

Ein Workshop für Menschen, die Lust am Anderen haben.

**Workshopleitung:** Michèle Meyer (Hölstein, Schweiz) und Carsten Schatz (Berlin)

## W 15.00 bis 18.00 Uhr Rathaus

### Workshop M 7

### Mit dem Alter nimmt die Urteilskraft zu und das Genie ab – älter werden (mit HIV)

„Altern ist ein hochinteressanter Vorgang: man denkt und denkt und denkt – plötzlich kann man sich an nichts mehr erinnern.“ *Ephraim Kishon*

„Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“ *Franz Kafka*

Die durchschnittliche Überlebenszeit mit einer HIV-Infektion steigt immer weiter an und folglich werden HIV-infizierte Menschen auch immer älter. Altern ist allerdings ein lebenslanger Prozess, der mit der Geburt beginnt. Wir sind nicht heute jung und morgen alt, vielmehr ist unser Leben einem ständigen Wandel unterzogen. Umso wichtiger erscheint uns, dieses Thema gemeinsam mit allen Altersgruppen zu diskutieren. Alle Menschen altern, unabhängig von der HIV-Infektion. Was unterscheidet HIV-infizierte Menschen dann in diesem Prozess des Alterns von den Nicht-Infizierten.

Wir wollen gemeinsam diskutieren, wie wir uns das Leben im Alter vorstellen und was wir heute dafür tun können, um diese Vorstellungen in die Realität umzusetzen. Wir wollen überprüfen, ob Älterwerden mit HIV uns vor besondere Herausforderungen stellt und wie wir ihnen begegnen können. Gibt es Besonderheiten oder benutzen wir unsere HIV-Infektion, nur um sie verantwortlich zu machen für die vielleicht unangenehmen sozialen und körperlichen Begleiterscheinungen des Alterns? Muss die Infektion erhalten, um unsere Versäumnisse in Bezug auf gesundes Leben, Fitness oder Achtsamkeit gegenüber unserem Körper zu entschuldigen? Hat uns HIV abgelenkt von der gezielten Vorbereitung auf das Älterwerden? Ja: sind wir denn überhaupt darauf vorbereitet?

Hierbei wollen wir auch von den sehr verschiedenen Lebensrealitäten und Sozialisationshintergründen HIV-infizierter Menschen lernen. So wurden z.B. viele Migrant(inn)en in Großfamilien sozialisiert, ihre Kinder sind aber häufig hier geboren und aufgewachsen ohne den Hintergrund der Großfamilie. Können und wollen die Eltern in dieser Situation ihren Kindern die Werte der großfamiliären Strukturen noch vermitteln?

Schwule Männer oder Singles haben dagegen seltener Kinder und mussten häufig sehr früh lernen, ein von der Familie und dem Herkunftsort unabhängiges Umfeld aufzubauen. Ist dieses stabil genug, um auch im Alter tragfähig zu sein? Wie werden alte Menschen in unserem persönlichen sozialen Umfeld wahrgenommen? Sind sie „weise Respektpersonen“, von deren Lebenserfahrung wir lernen wollen, oder eher sexuell unattraktive gebrechliche Menschen, die uns spiegeln, dass auch unser Marktwert täglich geringer wird? Können wir uns heute vorstellen, mit mehreren Generationen unter einem Dach zu leben oder finden wir dieses Modell erst dann attraktiv, wenn die Angst vor Einsamkeit näher rückt?

**Workshopleitung:** Sigrun Haagen (Lüdenscheid) und Christopher Knoll (München)



**W 9.30 bis 12.30 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 1)**  
**Rathaus**

**1 Workshop XXL 3.1**

**2 Chroniker/innen aller Indikationen und Länder vereinigt Euch – Mach mit!**

Die HIV-Infektion geht – neben Stigmatisierung und Selbststigmatisierung – einher mit „realen“ Einschränkungen im Alltag und Beschränkungen/Diskriminierungen. So ist Menschen mit HIV etwa der Zugang zu Risikolebensversicherungen und Berufsunfähigkeitsversicherungen verwehrt. Der Risikozuschlag macht eine private Krankenversicherung unbezahlbar. In der Schweiz ist der Zugang beim überobligatorischen Bereich in der Berufsvorsorge, Krankentaggeldversicherung erschwert bzw. verwehrt und es existieren Leistungseinschränkungen bei Zusatzversicherungen der Krankenkassen.

Hat die letztmals Ende der 1990er Jahre angepasste CDC-Klassifikation heute noch irgendeinen sinnvollen Nutzen?

Obwohl es für HIV-Positive bis auf ganz wenige Ausnahmen keine Berufs- oder Tätigkeitsverbote gibt, ist die HIV-Infektion in der Arbeitsverwaltung nach wie vor ein Vermittlungshemmnis und – auch wenn das heute kaum jemanden interessiert – ein Ehehindernis in der katholischen Kirche. Gleichermaßen wird der kondomlose Sex unabhängig einer erfolgten HIV-Übertragung und sogar unabhängig des realen Übertragungsrisikos als (versuchte) schwere Körperverletzung geahndet. In der Schweiz wird darüber hinaus wegen versuchter Verbreitung einer gefährlichen menschlichen Erkrankung – ein Officialdelikt – verurteilt.

In diesem Workshop geht es um die realen Einschränkungen im Alltag und die Beschränkungen/ Diskriminierungen, denen Menschen mit HIV/Aids unterliegen – aber auch um die Forderung, diese Diskriminierungen zu beenden und die Beschränkungen den medizinischen Erfolgen und den unterschiedlichsten Alltagsrealitäten anzupassen. Beschränkungen und Diskriminierungen erleben auch andere Menschen mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Personen. Insofern ist es sinnvoll, notwendig und längst überfällig, zu einer indikationsübergreifenden gemeinsamen Interessenvertretung zu kommen.

Ziel des WS soll die Erarbeitung eines Aktionsplans sein (der Positivcommunity, der Selbstorganisation, der Interessenvertretungen, der Kooperationspartner).

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist **nicht** möglich!

**Workshopleitung:** Dr. Bettina Berger (Frankfurt / Oder) und Dirk Meyer (Köln)

**Impuls:** Prof. Dr. Kurt Pärli (Winterthur, Schweiz)

**Teil 2: Sa. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W 9.30 bis 12.30 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 1)**  
**Rathaus**

**1 Workshop XXL 4.1**

**2 Wer spricht eigentlich wann, warum und wo für wen?**

**Selbstbestimmung versus Fremdbestimmung –  
 Selbstvertretung versus Stellvertretung**

Die Unversehrtheit der Person und ihre Selbstbestimmung ist in Deutschland ein hohes Gut und wird durch das Grundgesetz (Artikel 1 und 2) geschützt. Ähnliche Gesetze gibt es auch in Österreich und der Schweiz. Diese Aspekte und die Einzigartigkeit des Menschen zählen in unserem Kulturkreis zur Basis menschlicher Identität und machen letztlich das aus, was wir unter dem Begriff Individuum verstehen.

Menschen sollen ihre eigenen Ideen und Wünsche frei verwirklichen können, ohne von außen unterdrückt oder bedrängt zu werden. Selbstbestimmtes Handeln, Lernen und Leben sind Kennzeichen eines mit einem freien Willen ausgestatteten, selbständigen, verantwortungsbewussten Menschen. Wie sieht es jedoch aus, wenn das selbstbestimmte Handeln z.B. durch körperliche oder geistige Einschränkungen verhindert wird? Auch auf gesellschaftspolitischer Ebene kann die Selbstbestimmung des Einzelnen beschränkt bzw. vereinnahmt werden. Beispielsweise dann, wenn ein Fremdvertretungsanspruch von einer Institution oder Organisation erhoben wird.

Es gilt prinzipiell zwei wichtige Diskussionsbereiche getrennt voneinander zu betrachten:

- die kollektive/politische Selbstvertretung und Stellvertretung sowie
- die individuell gelebte Selbstbestimmung und erlebte Fremdbestimmung

Beides hängt natürlich auch miteinander zusammen. Jedoch stellen sich Fragen und rechtliche Konsequenzen teilweise völlig anders dar, wenn beispielsweise über ein Betreuungsverhältnis nachgedacht werden muss und die Geschäftsfähigkeit eingeschränkt wird. Wohingegen die Stellvertretung von Interessen beispielsweise durch die Aidshilfe nicht immer deckungsgleich mit den Bedürfnissen und Interessen des Individuums oder der kollektiven Selbstvertretung von Menschen mit HIV/Aids sein muss.

In diesem Workshop wollen wir diesem komplexen Geflecht von Selbst- und Stellvertretung sowie Selbst- und Fremdbestimmung nachgehen. Folgende Fragen sollen dabei berücksichtigt werden:

- Wer spricht wo und wann für wen?
- Von wem möchte ich vertreten werden, wenn ich es selber nicht (mehr) kann?
- Wie organisiert sich kollektive Selbstvertretung?

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft **ganztägig!** Ein späterer Einstieg – etwa am Nachmittag – ist **nicht** möglich!

**Workshopleitung:** Klaus Steinkemper (Berlin) und Michael Tappe (München)

**Teil 2: Sa. 15.00 – 18.00 Uhr**

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 8

## Sexualität im Wandel?

### Was beeinflusst den Umgang mit Sicherheitsbedürfnissen und Ängsten im Sexleben?

Sexualität ist seit Urzeiten mit Risiken belastet, denn Liebeskummer, ungewollte Schwangerschaften, moralische Verurteilung, Geschlechtskrankheiten, Angst vor Ablehnung oder zu viel Nähe gab es schon immer. Seit den achtziger Jahren mussten zusätzlich Wege zum Umgang mit HIV gefunden werden.

Viele, die ein positives Testergebnis erhalten, stehen vor dem Problem, ihre Partnerinnen oder Partner gefährden zu können. Diskordante Paare haben immer schon Wege finden müssen, mit HIV umzugehen. Negativ Getestete beschäftigt, ob und wie sie weiterhin eine Infektion vermeiden. Ungetestete ziehen trotz Behandlungsmöglichkeiten den Zustand der Ungewissheit vor oder gehen mit mehr oder weniger guten Gründen davon aus, negativ zu sein.

Nach 25 Jahren Aids haben die Therapien für viele aus einer tödlichen Bedrohung eine behandelbare chronische Krankheit gemacht. Und es gibt Grund zur Annahme, dass das Virus dank der Therapien unter bestimmten Umständen möglicherweise so gut wie nicht mehr übertragbar ist, Stichwort: EKAF-Papier\*.

Die bisherigen Reaktionen auf die Neuigkeiten zur Infektiosität reichen von Entlastung über Verunsicherung bis zu Verärgerung. In diesem Workshop steht unser persönlicher Umgang damit im Mittelpunkt: Was haben die Verlautbarungen und Diskussionen mit meinem Leben zu tun? Hat sich dadurch etwas verändert – in meiner Selbstwahrnehmung, Risikobereitschaft, meinem Sicherheitsgefühl? Oder beeinflusst die veränderte Risikoeinschätzung nicht meine Sexualität, da noch zu viele Fragen offen sind, und vertraue ich auf Bewährtes?

Im Workshop möchten wir in einen Austausch darüber kommen, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, seien sie nun positiv, negativ oder ungetestet, mit den Veränderungen umgehen. Dabei geht es ausschließlich um die eigenen Erfahrungen, misslungene oder geglückte Wege, Ängste abzubauen oder lebbar zu machen. Wie sprechen wir über unser HIV oder unsere Ängste? Was war für uns hilfreich, woran sind wir gescheitert, was hat uns vielleicht auch zurückgeworfen? Haben die Therapien unsere Ängste verändert? Wie sieht es mit einem Kinderwunsch aus? Vielleicht taucht auch die Frage auf, wie wir unsere positiven Kinder bei der Entwicklung ihrer Sexualität begleiten.

Die persönlichen Biografien sind also gefragt, nicht die Rezepte, wie für andere die Welt verändert werden kann. In das Gespräch wird sich auch die Workshopleitung persönlich einbringen. Bewertungen werden nicht erfolgen. Ratschläge können nicht erteilt werden. Vielleicht gibt aber die Schilderung der Erfahrungen anderer Menschen den einen oder anderen Denkanstoß oder vermindert das Gefühl, mit den eigenen Fragestellungen allein zu sein. Wenn der Bedarf nach kleineren Gruppen besteht, können die im Rahmen des Workshops eingerichtet werden.

**Workshopleitung:** Corinna Gekeler (Berlin) und Bernd Aretz (Offenbach)

\* Die Eidgenössischen Kommission für Aidsfragen (EKAF) hat im Januar 2008 Folgendes wissen lassen: „Eine HIV-infizierte Person ohne andere STD unter einer antiretroviralen Therapie (ART) mit vollständig supprimierter Virämie ist sexuell nicht infektiös, d. h., sie gibt das HI-Virus über Sexualkontakte nicht weiter, solange folgende Bedingungen erfüllt sind:

- die antiretrovirale Therapie (ART) wird durch den HIV-infizierten Menschen eingehalten und den behandelnden Arzt kontrolliert
- die Viruslast (VL) liegt seit mindestens sechs Monaten unter der Nachweisgrenze und
- es bestehen keine Infektionen mit anderen sexuell übertragbaren Erregern (STD).“

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 9

## Schlechtes Karma???

### Coping und Stigmamanagement

„Personen, die ihre im Vergleich zu ‚Normalen‘ an sich selbst wahrgenommene Andersartigkeit als beschämend empfinden, entwickeln i. d. R. Techniken, um die Informationen über ihre potentiell beschämenden Merkmale entweder geheim zu halten oder nur "dosiert" bekannt werden zu lassen, nur bis zu dem Grade in dem es sich nicht vermeiden lässt.“

*Erving Gofman: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, deutsch 1967*

Auch wenn die Zeiten der sichtbaren Veränderungen aufgrund einer HIV-Infektion oder Aids-Erkrankung nahezu vorüber sind. So bleiben uns dennoch die sozialen Zuschreibungen, die Politik und Gesellschaft – aber auch wir selbst – mit HIV und Aids verbinden. Dieser Vorgang der Stigmatisierung (negative Merkmalszuschreibungen) verläuft häufig auf der Ebene von Vorurteilen und Klischees. Stigmatisierung und Diskriminierung gehen in der Regel Hand in Hand.

HIV und Aids gehören zu den Krankheitsbildern, die in besonderem Maß Anlass für Stigmatisierungsprozesse gegeben haben. Diese Prozesse dauern leider immer noch an. Die Fülle der sog. „Normabweichungen“ (Homosexualität, Drogengebrauch, Promiskuität usw.) gepaart mit Sexualität sind hierfür eine reichhaltiger Fundus, die das soziale und gesellschaftliche Klima nachhaltig beeinflussen.

In aller Regel versuchen Menschen, die von Stigmatisierung betroffen sind, sich „unsichtbar zu machen“. D.h. sie verbergen die sie stigmatisierenden Merkmale. Dass dies eine anstrengende Leistung ist, wissen viele von uns nur allzu gut. Um den Folgen von Stigma und Selbststigma und der damit verbundenen Diskriminierung – im privaten, gesellschaftlichen und beruflichen Umfeld – entgegenzuwirken, ist es unabdingbar, dem eigenen Selbststigma auf die Schliche zu kommen, es immer wieder auszuloten und zu überwinden.

Sich dem Fremd- und Selbststigma zu stellen erfordert Mut und eine gewisse Kraft zur Auseinandersetzung. Am Ende des Prozesses kann jedoch eine neu gewonnene (innere) Freiheit stehen, die mehr Unabhängigkeit, Selbstzufriedenheit und Identitätsstärkung beinhaltet. Hinsichtlich des Umgangs mit der eigenen HIV-Infektion, der medikamentösen Behandlung und einer möglichen Erkrankung ist ein positives Selbstbild und das Wissen um negative Selbst- und Fremdzuschreibungen und der Umgang damit von besonderer Bedeutung.

Im Rahmen des Workshops wollen wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wann und wo begegnet uns Stigma und Diskriminierung heute?
- Wo laufen wir individuell und kollektiv Gefahr uns selbst und gegenseitig zu stigmatisieren?
- Was können wir gemeinsam tun, um den Teufelskreis zu durchbrechen?

**Workshopleitung:** Dr. Hella von Unger (Berlin) und Dr. Dr. Stefan Nagel (Düsseldorf)

## Coping

„Coping als Bewältigen von Konflikt oder Fertigwerden mit Schwierigkeiten dient in der Hauptsache zwei Zielen. Einmal geht es darum, Person-Umwelt-Bezüge, die Stress erzeugen, zu beherrschen oder zu ändern. Das ist ein problemorientiertes Bewältigen. Zum anderen sind Stress geladene Emotionen unter Kontrolle zu bringen. Dies ist ein emotionsorientiertes Bewältigen.“

*Heckhausen, H. (1989). Motivation und Handeln (S.119). München: Springer*

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 10

## Abschiede und Verluste im Leben – Chancen und Krisen

**„Es kann ein Gewinn sein, wenn man etwas aufgibt, und es kann ein Verlust sein, wenn man etwas dazu gewinnt.“** (Lao Tse)

Das Leben ist voller Abschiede, Verluste, Trennungen – jeder Mensch erlebt sie, sie bleiben niemanden erspart. Wir müssen uns verabschieden von Menschen und Orten, von Gewohnheiten und Fähigkeiten, von Arbeitsplätzen und Ruheorten, von vertrauten Gegenständen, von unserer Gesundheit, von ...

Im Rahmen dieses Workshops wollen wir uns den Verlusten und Abschieden in unserem Leben stellen und die Chancen entdecken, die aus den Krisen erwachsen können.

Folgende Fragen können uns dabei leiten:

- Was macht der Verlust mit dem Menschen und was macht der Mensch mit den Verlusten?
- Wie gehen wir mit den Verlusten in unserem Leben um?
- Übergehen wir Verluste oder finden wir Rituale des Abschieds, des Loslassens?
- Hat sich das Erleben von Verlust durch die HIV-Infektion verändert?
- Was sind die Säulen unserer Kraft, auf die wir zurückschauen können?
- Welche Türen öffnen sich für mein weiteres Leben?

Die Begegnung mit meinen Verlusten macht die Illusion von Beständigkeit bewusst und die Tatsache der Vergänglichkeit.

Die Begegnung mit meinen Verlusten beinhaltet die Chance von Reifung und Neubeginn.

**Workshopleitung:** Susanne Fitz (Darmstadt) und Kathrin Pünner (Berlin)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 11

## „Kümmern Sie sich um Ihr Leben, um Ihre Gesundheit kümmere ich mich!“

### Patientenrolle und Arztrolle

Medizinischer Fortschritt, neue Medikamente, wer hat da noch den Überblick? Die HIV-Infektion stellt immer mehr und höhere Anforderungen an alle Beteiligten. Durch die gestiegene Lebenserwartung gilt es, Entscheidungen für ein langes Leben mit HIV und mit allen anderen altersbedingt auftretenden Veränderungen zu treffen. Doch bedeutet das die Rückkehr zum „Halbgott in Weiß“? Ärzte und Ärztinnen glauben allzu häufig sie wären die Fachleute für alles: Pillen, Nebenwirkungen und Prävention. Doch hat sich die Kommunikation zwischen Patient/in und Arzt/Ärztin im gleichen Maße weiterentwickelt? Die Macht der Medizin und der Ärzteschaft scheint unangefochtener als noch vor einigen Jahren. Der Wissensvorsprung der Ärzteschaft wächst angesichts der Schnelligkeit der Entwicklungen. Trotzdem bleiben auch sie der Begrenztheit des jeweilig aktuellen Wissens unterworfen und im besten Falle sind sie sich dessen auch bewusst.

Welche Rolle wähle ich heute als HIV-Patientin / Patient – im Spannungsfeld zwischen „mündiger Patient/in“, aufmüpfiger Patient/in und blindem Gehorsam dem Arzt / der Ärztin gegenüber? Wie viel „Spezialist/in“ in eigener Sache bin ich, will ich sein, kann ich sein? Nach zwanzig Jahren selbst bestimmtem Patientendasein soll doch endlich der Arzt bestimmen? Ist mir das alles einfach, „viel zu kompliziert“ oder kann der Arzt/die Ärztin nur nicht gut erklären? Oder wird nicht eigentlich alles einfacher?

Die Rolle von Patient(inn)en und Ärzt(inn)en – die ihnen zugedachte, die von ihnen selbst gewählte, die im Gesundheitssystem vorgesehene – aber soll in diesem Workshop diskutiert werden, und Möglichkeiten bzw. Grenzen, Einfluss auszuüben sollen erarbeitet werden.

- Wie muss ich meine Arzt- bzw. meine Patientenrolle gestalten, um die gesteckten Ziele zu erreichen?
- Was erwarte ich von mir als Patient/in oder als Arzt/Ärztin, was von meinem Gegenüber?
- Wo verhindern gegenseitige – unausgesprochene – Rollenerwartungen die Arzt-Patient-Beziehung?

**Workshopleitung:** Heike Gronski (Köln) und Dr. Christoph Mayr (Berlin)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 12

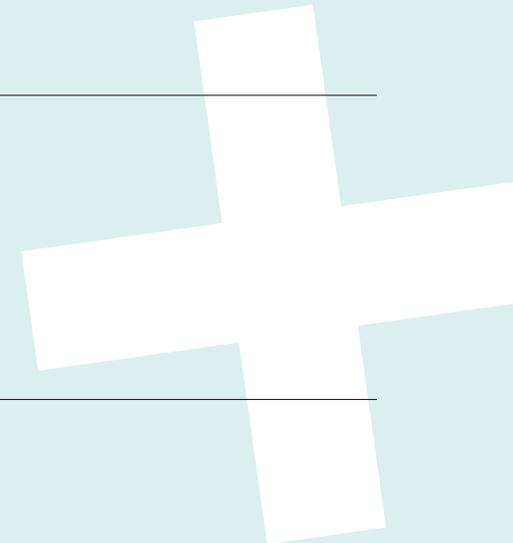
## Late Breaker

### Reserviert für ein aktuelles Thema

Das Thema wird auf der Konferenz bekannt gegeben.

12.30 bis 15.00 Uhr  
Mittagspause

12.30 bis 14.30 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
Mittagessen



**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 10

## Abschiede und Verluste im Leben – Chancen und Krisen

**„Es kann ein Gewinn sein, wenn man etwas aufgibt, und es kann ein Verlust sein, wenn man etwas dazu gewinnt.“** (Lao Tse)

Das Leben ist voller Abschiede, Verluste, Trennungen – jeder Mensch erlebt sie, sie bleiben niemanden erspart. Wir müssen uns verabschieden von Menschen und Orten, von Gewohnheiten und Fähigkeiten, von Arbeitsplätzen und Ruheorten, von vertrauten Gegenständen, von unserer Gesundheit, von ...

Im Rahmen dieses Workshops wollen wir uns den Verlusten und Abschieden in unserem Leben stellen und die Chancen entdecken, die aus den Krisen erwachsen können.

Folgende Fragen können uns dabei leiten:

- Was macht der Verlust mit dem Menschen und was macht der Mensch mit den Verlusten?
- Wie gehen wir mit den Verlusten in unserem Leben um?
- Übergehen wir Verluste oder finden wir Rituale des Abschieds, des Loslassens?
- Hat sich das Erleben von Verlust durch die HIV-Infektion verändert?
- Was sind die Säulen unserer Kraft, auf die wir zurückschauen können?
- Welche Türen öffnen sich für mein weiteres Leben?

Die Begegnung mit meinen Verlusten macht die Illusion von Beständigkeit bewusst und die Tatsache der Vergänglichkeit.

Die Begegnung mit meinen Verlusten beinhaltet die Chance von Reifung und Neubeginn.

**Workshopleitung:** Susanne Fitz (Darmstadt) und Kathrin Pünner (Berlin)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 11

## „Kümmern Sie sich um Ihr Leben, um Ihre Gesundheit kümmere ich mich!“

### Patientenrolle und Arztrolle

Medizinischer Fortschritt, neue Medikamente, wer hat da noch den Überblick? Die HIV-Infektion stellt immer mehr und höhere Anforderungen an alle Beteiligten. Durch die gestiegene Lebenserwartung gilt es, Entscheidungen für ein langes Leben mit HIV und mit allen anderen altersbedingt auftretenden Veränderungen zu treffen. Doch bedeutet das die Rückkehr zum „Halbgott in Weiß“? Ärzte und Ärztinnen glauben allzu häufig sie wären die Fachleute für alles: Pillen, Nebenwirkungen und Prävention. Doch hat sich die Kommunikation zwischen Patient/in und Arzt/Ärztin im gleichen Maße weiterentwickelt? Die Macht der Medizin und der Ärzteschaft scheint unangefochtener als noch vor einigen Jahren. Der Wissensvorsprung der Ärzteschaft wächst angesichts der Schnelligkeit der Entwicklungen. Trotzdem bleiben auch sie der Begrenztheit des jeweilig aktuellen Wissens unterworfen und im besten Falle sind sie sich dessen auch bewusst.

Welche Rolle wähle ich heute als HIV-Patientin / Patient – im Spannungsfeld zwischen „mündiger Patient/in“, aufmüpfiger Patient/in und blindem Gehorsam dem Arzt / der Ärztin gegenüber? Wie viel „Spezialist/in“ in eigener Sache bin ich, will ich sein, kann ich sein? Nach zwanzig Jahren selbst bestimmtem Patientendasein soll doch endlich der Arzt bestimmen? Ist mir das alles einfach, „viel zu kompliziert“ oder kann der Arzt/die Ärztin nur nicht gut erklären? Oder wird nicht eigentlich alles einfacher?

Die Rolle von Patient(inn)en und Ärzt(inn)en – die ihnen zugedachte, die von ihnen selbst gewählte, die im Gesundheitssystem vorgesehene – aber soll in diesem Workshop diskutiert werden, und Möglichkeiten bzw. Grenzen, Einfluss auszuüben sollen erarbeitet werden.

- Wie muss ich meine Arzt- bzw. meine Patientenrolle gestalten, um die gesteckten Ziele zu erreichen?
- Was erwarte ich von mir als Patient/in oder als Arzt/Ärztin, was von meinem Gegenüber?
- Wo verhindern gegenseitige – unausgesprochene – Rollenerwartungen die Arzt-Patient-Beziehung?

**Workshopleitung:** Heike Gronski (Köln) und Dr. Christoph Mayr (Berlin)

**W** 9.30 bis 12.30 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 12

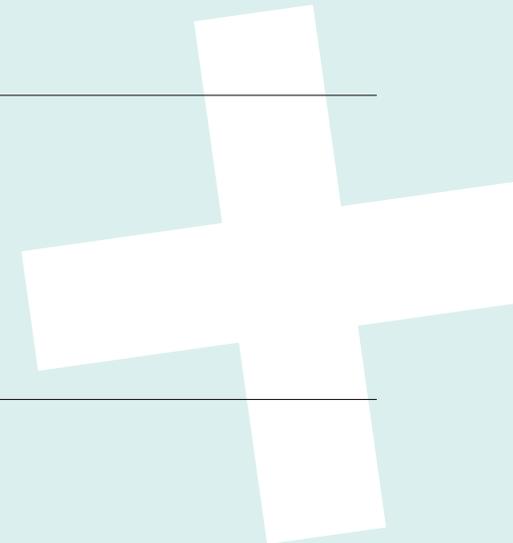
## Late Breaker

### Reserviert für ein aktuelles Thema

Das Thema wird auf der Konferenz bekannt gegeben.

12.30 bis 15.00 Uhr  
Mittagspause

12.30 bis 14.30 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
Mittagessen



**W** 13.15 bis 14.45 Uhr  
Rathaus

### Medienworkshop

## Das Bild von HIV/Aids und von Menschen mit HIV/Aids in den Medien

„Es kann ein Gewinn sein, wenn man etwas aufgibt,  
und es kann ein Verlust sein, wenn man etwas dazu gewinnt.“ (Lao Tse)

Die Medien haben einen großen Einfluss darauf, welches Bild von HIV und Aids in den Köpfen der Menschen entsteht. In der Vergangenheit hat es immer wieder provokante Werbekampagnen und einseitige sowie skandalisierende Berichterstattungen gegeben, die für Aufsehen und Aufschreie aus den unterschiedlichsten Lagern gesorgt haben. Dies wirft viele Fragen auf, denen sich sowohl Journalist(inn)en als auch Mitarbeiter/innen in Aidshilfen stellen sollten, die für Pressearbeit verantwortlich sind:

- Welchen Einfluss hat das Bild von HIV und Aids in den Medien auf das Präventionsverhalten?
- Tragen die Medien zur Stigmatisierung von Menschen mit HIV/ Aids bei?  
Wenn ja, wie kann man diesem Prozess wirksam entgegenreten?
- Welche Erwartungen haben Journalist(inn)en?  
Was brauchen sie, um ein realistischeres Bild von HIV/Aids zu vermitteln?
- Welchen Wissensstand über das Leben mit HIV und Aids haben Journalist(inn)en?
- Welche Bilder helfen Menschen mit HIV und Aids in der Öffentlichkeit,  
welche zementieren altbekannte Vorurteile und irrationale Infektionsängste?
- Wie kann das Bild von Menschen mit HIV und Aids differenzierter und realitätsnäher gezeichnet werden?
- Welche Instrumente und welche Medien müssen Aidshilfen bedienen, um in den Medien überhaupt  
noch Gehör zu finden? Gibt es hier neue Wege und Ideen?

**Gäste:** eingeladene Vertreter/innen der Presse sowie die interessierte Öffentlichkeit

**Moderation:** Jörg Litwinschuh, Medienwissenschaftler (Berlin)

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop über 2 ganze Tage · Teil 4)  
Rathaus

### Kampagnenplanung

## „Wer interessieren will, muss provozieren“ (Salvadore Dali)

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft über 2 ganze Tage! Teil 4 setzt die Teilnahme an Teilen 1 bis 3 voraus!

**Weitere Infos:** Seite 19

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop über 2 Nachmittage · Teil 2)  
Rathaus

### 1 Wenn die Hände sprechen lernen

### 2 Gebärdensprachkurs (Crashkurs – Teil 2)

**Hinweis:** Der Workshop besteht aus zwei Teilen. Teil 2 setzt die Teilnahme an Teil 1 voraus!

**Weitere Infos:** Seite 22 und Seite 27

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 2)  
Rathaus

### 1 Workshop XXL 3.2

### 2 Chroniker/innen aller Indikationen und Länder vereinigt Euch – Mach mit!

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft ganztägig! Teil 2 setzt die Teilnahme an Teil 1 voraus!

**Weitere Infos:** Seite 32

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr (Workshop ganztägig · Teil 2)  
Rathaus

### 1 Workshop XXL 4.2

### 2 Wer spricht eigentlich wann, warum und wo für wen?

**Hinweis:** Dieser Workshop läuft ganztägig! Teil 2 setzt die Teilnahme an Teil 1 voraus!

**Weitere Infos:** Seite 33

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr  
Rathaus

### Workshop M 13

## Zukunft Positive Begegnungen 2010

In diesem Workshop wollen wir auf Grund der Erfahrungen dieser und vergangener Veranstaltungen neue Vorschläge für unsere künftigen Kongresse erarbeiten. In einer Art „Zukunftswerkstatt“ wollen wir miteinander entdecken, was wichtig sein wird für eine Konferenz für HIV-Positive und An- und Zugehörige in Deutschland und Europa.

Welchen Anforderungen, Herausforderungen und Visionen wollen und/oder müssen wir uns künftig stellen? Das Potenzial der Teilnehmer/innen in Stuttgart wollen wir für neue Ideen und Konzepte nutzen, richtungweisend für künftige Vorbereitungsgruppe(n). Deshalb werden hier keine Vorgaben gemacht. Vielmehr soll jede(r) Teilnehmende neue Kongress- und Konferenz-Ideen entwickeln. Vielfalt ist Trumpf!

Der Workshop bietet eine starke Einbeziehung der Teilnehmer/innen für die Zukunft unserer Konferenzen. Sein Ziel ist die perspektivische Weiterentwicklung der Positiven Begegnungen.

**Workshopleitung:** Silke Klumb (Berlin) und Dr. Stefan Timmermanns (Berlin)

**Impulse:** Heike Gronski (Köln; für die Vorbereitungsgruppe) und ein/e Vertreter/in des DAH-Vorstands

## Samstag, 31. Januar 2009

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr  
Rathaus  
Workshop M 14  
**Late Breaker**  
Reserviert für ein aktuelles Thema  
Das Thema wird auf der Konferenz bekannt gegeben.

**W** 15.00 bis 18.00 Uhr  
Rathaus  
**Thementreffs II**  
Themen für die Thementreffs werden auf der Konferenz von den Teilnehmenden festgelegt.  
Ab 13.30 Uhr hängen die Themen der Thementreffs und die Räume für die jeweiligen Treffs für den heutigen Tag an der Wandzeitung aus.

18.00 bis 19.00 Uhr  
**Pause**

**P** 19.00 Uhr bis 20.00 Uhr  
Rathaus  
**Abendplenum**  
Moderation: Silke Klumb (Berlin) und Bernd Vielhaber (Edemissen)

19.00 bis 21.30 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
**Nachtessen**

**B** ab 21.00 Uhr  
Lauras Café · Lautenschlägerstr. 20, 70173 Stuttgart  
**Abschlussparty**

## Sonntag, 1. Februar 2009

**O** bis 11.00 Uhr  
Hotels  
**Hotel Check-out**

**P** 10.00 Uhr bis 12.00 Uhr  
Rathaus  
**Abschlussveranstaltung**

12.00 Uhr bis 14.00 Uhr  
Rathaus · Kantine im 4. Stock  
**Abschiedsbrunch**



## Anreise zu den Hotels

### Mit der DB

Ankunft Hbf. Stuttgart ► weiter mit U 5, 6 oder 7 in Richtung Killesberg, Gerlingen oder Mönchfeld bis Haltestelle Türlenstraße (1 Station)

Ticket: 1,00 € (Kurzstrecke)

### Mit dem Flugzeug

Ankunft Airport Stuttgart ► weiter mit S 2 (Richtung Schorndorf) oder S 3 (Richtung Backnang) bis Hbf., ► weiter U 5, 6 oder 7 in Richtung Killesberg, Gerlingen oder Mönchfeld bis Haltestelle Türlenstraße (1 Station)

Ticket: 3,20 € (Einzelticket Zone 3)

## Von den Hotels zum Rathaus

### Mit der U-Bahn (Empfehlung)

U5 (Leinfelden), U6 (Vaihingen), U7 (Nellingen/Ostfildern), oder U15 (Heumaden) von Haltestelle Türlenstr. bis Haltestelle Schlossplatz ► weiter zu Fuß durch die Fußgängerzone (Kirchstraße) bis zum Rathaus (ca. 5 Min.)

Ticket: 1,00 € (Kurzstrecke)

### Mit dem BUS

BUS-Linie 44 (Richtung Westbahnhof) von Haltestelle Türlenstr. bis Haltestelle Rathaus

*Bitte nur für mobilitätseingeschränkte Teilnehmer/innen, da sonst eine Überfüllung der Busse droht!*

Ticket: 1,95 €

### Zu Fuß

Wer ausschließlich zu Fuß gehen möchte, ist in ca. 20 - 25 Minuten am Tagungsort.

## Nahverkehrstickets

Für alle Fahrten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln innerhalb von Stuttgart können am Informationsschalter in den Tagungshotels preisgünstige Tickets gekauft werden. Diese sind 4 Tage (29.01.-01.02.2009) gültig.

*Achtung: Diese 4-Tage-Tickets sind nur günstiger für Teilnehmer/innen, die sich mehr als vom und zum Tagungsort in Stuttgart mit öffentlichen Verkehrsmitteln innerhalb des gesamten Stadtgebietes bewegen wollen!*

Die erste Fahrt vom Bahnhof oder Flughafen zum Hotel ist entweder im „City-Ticket“ (nur Bahn-Card-Kunden) enthalten oder muss selbst voll bezahlt werden.

Kosten im Zusammenhang mit der Abreise (Nutzung von Stadtbussen, Straßenbahnen oder Taxis) können wir leider nicht erstatten.

## Abreise

Am Sonntag, dem 1. Februar 2009, muss das Hotelzimmer bis 11.00 Uhr geräumt sein.

Das Gepäck kann im Hotel zur Aufbewahrung abgegeben werden, darum kümmern sich die Mitarbeiter/innen der Hotelrezeption.

Für entstandene Kosten aus Telefonnutzung, Verbrauch Minibar u. ä. sind die Teilnehmer/innen selbst verantwortlich und müssen diese Rechnungen vor Ort begleichen.

## Tagungshotels

### ARCOTEL Camino

Heilbronner Straße 21  
70191 Stuttgart  
Telefon +49 - (0)711 258 58-0

### Mercure Hotel Stuttgart City Center

Heilbronner Straße 88  
70191 Stuttgart  
Telefon +49 - (0)711 255 58-0

### Check-in

Wie in jedem Hotel erhalten die Teilnehmer/innen ihre Zimmerschlüssel sowie hotelbezogene Informationen und füllen das Anmeldeformular selbst aus.

*Achtung: Das Hotelpersonal ist nicht berechtigt Veränderungen der Zimmerbelegung u. ä. vorzunehmen! Hierzu bitte immer den Infoschalter der DAH kontaktieren!*

### Info-Schalter der DAH in den Hotels (nur am 29.01.2009)

Hier werden die Teilnehmer/innen willkommen geheißen.

Alle Informationen zum Kongress und organisatorischen Fragen können hier eingeholt bzw. geklärt werden.

Außerdem erfolgt hier der Verkauf der Nahverkehrstickets.

## Registrierung

Die Registrierung erfolgt für alle Teilnehmenden am Anreisetag (Donnerstag) zwischen 13.00 und 21.00 Uhr am Infoschalter im Foyer des Rathauses.

Hier gibt es alle Tagungsunterlagen und das Namensschild, das zur Teilnahme an der Veranstaltung und an den Mahlzeiten berechtigt. Wir bitten um Geduld, wenn es etwas länger dauern sollte.

An den Folgetagen ist der Infoschalter von 8.30 bis 21.00 Uhr (am Sonntag bis 15.00 Uhr) besetzt.

## Mahlzeiten

Am Donnerstag besteht ab dem Nachmittag die Möglichkeit zu einem kleinen Imbiss in Lauras Café.

Nach der Eröffnungsveranstaltung gibt es ab 20.00 Uhr Abendessen in der Rathaukantine.

Frühstück am Freitag, Samstag und Sonntag gibt es in den Hotels.

Mittagessen gibt es zu folgenden Zeiten in der Rathaukantine (4. Etage):

Freitag und Samstag, jeweils von 12.30 bis 14.30 Uhr

Abendessen gibt es zu folgenden Zeiten, ebenfalls in der Rathaukantine (4. Etage):

Freitag und Samstag, jeweils von 19.00 bis 21.30 Uhr

Am Sonntag gibt es von 12.00 bis 14.00 Uhr einen Abschiedsbrunch, ebenfalls in der Rathaukantine (4. Etage).

## Im Rathaus

### Infoschalter

Der Infoschalter befindet sich im **Foyer des Rathauses** und ist **ab Mittwoch, 28. Januar 2009** unter **Tel. 0175 / 1484223** zu erreichen.

Der Counter ist zu den folgenden Zeiten besetzt:

**Donnerstag:** 13.00 bis 21.00 Uhr  
**Freitag:** 8.30 bis 21.00 Uhr  
**Samstag:** 8.30 bis 21.00 Uhr  
**Sonntag:** 8.30 bis 15.00 Uhr

### Medizinische Versorgung

Im Rathaus ist während der gesamten Veranstaltung ein **Arzt** anwesend, der über den **Infoschalter** zu erreichen ist. **Kühl zu lagernde Medikamente** (z.B. Infusionen) können bereits bei der Registrierung am **Infoschalter** abgegeben werden.

### Gebärdendolmetscher/innen und Schriftdolmetscher/innen

Da nur eine **begrenzte Anzahl von Dolmetscher(inne)n** zur Verfügung steht, können zwar **alle Plenarveranstaltungen**, aber **nicht alle Workshops** übersetzt werden.

Wir bitten die Teilnehmenden, die Dolmetscher/innen benötigen, miteinander abzuklären, bei welchen Workshops gedolmetscht werden soll. **Anmeldungen** für eine Übersetzung nimmt der **Infoschalter** entgegen.

Ein **erstes Treffen** findet am **Donnerstag von 16.00 bis 18.00 Uhr** in den „**Offenen Räumen**“ statt.

### Schäden am Veranstaltungsort

Für Schäden am Veranstaltungsort haftet die **verursachende Person**.

*Falls mal was passieren sollte, bitte gleich am Infoschalter melden. Vielen Dank!*

## Tagesgäste

Tagesgäste sind herzlich willkommen.

Der Besuch der **kompletten Veranstaltung als Tagesgast** (einschließlich Mittag- und Abendessen ohne Übernachtungen) kostet **60,00 €** (ermäßigt bis zu einem Einkommen von 500,00 €: 30,00 €).

Eine **Tageskarte** kostet **25,00 €** (ermäßigt bis zu einem Einkommen von 500,00 €: 15,00 € pro Tag).

Die **Registrierung** erfolgt am **Infoschalter** im **Foyer des Rathauses**.

## Kinderbetreuung

Eine Kinderbetreuung wird im **ARCOTEL Camino** zu den folgenden Zeiten angeboten:

**Donnerstag:** 15.00 bis 24.00 Uhr  
**Freitag:** 8.45 bis 01.00 Uhr  
**Samstag:** 8.45 bis 03.00 Uhr  
**Sonntag:** 8.45 bis 15.00 Uhr

Je nach Wetterlage sind kleinere Ausflüge geplant. Daher müssen die Kinder morgens **spätestens** in der Zeit von **8.45 bis 9.00 Uhr** zu den Betreuer(inne)n in die **Lobby des Hotels** gebracht werden.

## Substitution

Substitution muss **vorher angemeldet** werden. Bitte den **Personalausweis** mitbringen!

Das **Rezept** muss **bis zum 5.1.2009** bei der **DAH, Martin Westphal, Wilhelmstraße 138, 10963 Berlin** eingereicht werden. Ansonsten kann leider keine Substitution erfolgen.

## Reisekosten

Es gibt leider **keine generelle Reisekostenerstattung**. Bei Fragen hierzu bitte den Infoschalter kontaktieren.

## Absagen

**Kurzfristige Absagen** sind ausschließlich an **MCI, Markgrafenstr. 56, 10117 Berlin, Telefon 030 - 204 59 18** zu richten. Wir weisen darauf hin, dass die **Teilnahmegebühr** in diesem Fall **nicht erstattet** wird.

Bei **Nichtnachbesetzung** des Platzes wird eine **zusätzliche Ausfallgebühr** in Höhe von **100,00 €** erhoben.

## Presse

Presseanfragen können an den **Infoschalter** im **Foyer des Rathauses** gerichtet werden.

Alle **Plenarveranstaltungen** sind für Pressevertreter/innen **offen zugänglich**.

**Achtung:** *Außer in den Plenarveranstaltungen sind keine Kameras erlaubt.*



**Wir bedanken uns bei allen Firmen, Institutionen und Gruppen für die Unterstützung der Positiven Begegnungen 2009**



Konferenzen wie die „Positiven Begegnungen 2009“ sind nur möglich, wenn viele Menschen sich engagieren – persönlich und/oder finanziell. Da wir in diesem Programmheft nicht alle an der Vorbereitung und Durchführung Beteiligten namentlich nennen können, sprechen wir stellvertretend unseren herzlichen Dank aus

- ◆ der Vorbereitungsgruppe, die ein vielseitiges und spannendes Programm auf die Beine gestellt hat und dabei neue Wege beschritten hat, indem sie das Thema Stigma – Stigmatisierung – Selbststigmatisierung als Schwerpunkt gewählt hat,
- ◆ denjenigen, die sich im Vorfeld durch Themenvorschläge, kritische Kommentare im Diskussionsforum im Internet und durch Diskussionsbeiträge an der Planung der Konferenz beteiligt haben, auch wenn wir aufgrund der Schwerpunktssetzung manches nicht aufnehmen konnten,
- ◆ den zahlreichen Unternehmen, Organisationen und Spender(inne)n, ohne deren finanzielle Unterstützung diese Konferenz undenkbar wäre,
- ◆ den Kolleginnen und Kollegen der AIDS-Hilfe Stuttgart, die uns in den Monaten der Vorbereitung hilfreich zur Seite standen,
- ◆ den Workshopleitungen und Referent(inn)en, die sich und ihre Kompetenzen einbringen und zum lebendigen Austausch beitragen,
- ◆ den Menschen, die für unser Wohlbefinden sorgen, vom morgendlichen Wake Up! über Beratung, medizinische Versorgung und Kinderbetreuung,
- ◆ allen ehrenamtlichen Unterstützer(inne)n, die uns während der Konferenz hilfreich zur Seite stehen,
- ◆ Laura und ihrem Team für die unermüdliche und liebevolle Bewirtung im Café, auf der Party und ihre Hilfe beim Catering der gesamten Veranstaltung,
- ◆ den Mitarbeiter(inne)n des ARCOTEL Camino und des Mercure City Hotels in Stuttgart und
- ◆ den Kolleginnen und Kollegen der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen AIDS-Hilfe, im Besonderen Martin Westphal, Barbara Bahr-Dixon und Claus Rumberg für die tolle Teamarbeit.

Vor allem aber möchten wir uns bei Euch bedanken: den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der „Positiven Begegnungen 2009“. Euer Kommen, Euer Engagement und die Bereitschaft die Positiven-Selbsthilfe gemeinsam weiterzuentwickeln machen diese Veranstaltung zu etwas Besonderem.

Wir wünschen uns allen anregende und schöne Tage – eben „Positive Begegnungen“!

*Stefan Timmermanns*  
Referent für  
Menschen mit HIV/Aids

*Silke Klumb*  
Referentin für Migration

*Dirk Hetzel*  
Referent für  
internetgestützte Prävention



**sowie bei allen Einzelpersonen**